

15.10.1961 Respekt
(Serie VIII, 9) (Audio 33), Jeffersonville, Indiana

Übersetzer: Ewald Frank

1 Erst vor kurzem habe ich das Krankenhaus verlassen. Meiner Mutter ging es so weit gut, daß ich kommen konnte. Ich habe alles in die Hände des Herrn gelegt. Ich bin ein wenig heiser, weil ich mich erkältet habe. Trotzdem dachte ich mir, daß ich hierherkommen und euch besuchen sollte. Denn wenn ich meine Mutter dort liegen sehe, weiß ich, daß auch die Mütter und Väter hier, ja daß wir alle einmal dahin kommen werden. Ich bin so dankbar, weil ich weiß, daß sie bereit ist zugehen.

2 Noch etwas anderes möchte ich vor der Gemeinde zum Ausdruck bringen. Ich glaube, vorhin habe ich Schwester Wilson gesehen. Auch Bruder und Schwester Sothmann sind wohl hier im Gebäude. Auch einige andere boten ihre Unterstützung an, nachts bei meiner Mutter zu bleiben. Das ist sehr loyal. Ich schätze es sehr, was ihr alle getan habt. Die Familie ist wirklich sehr mitgenommen, wie ihr wißt, denn wir sind jede Nacht bei ihr gewesen. Weil fast alle arbeiten, sind es meist Meda und ich, oder Deloras. Sie hat aber Kinder, die noch zur Schule gehen. Deshalb ist es wirklich anstrengend, weil es sich nur auf uns beide verteilt. Man ist dann ganz erschöpft, kann kaum noch gehen und ist fast nicht mehr imstande, Tag und Nacht zu unterscheiden, besonders wenn man das Alter erreicht hat, in dem Meda und ich jetzt sind. Ihr wißt, es sind nicht viele Nächte nötig, bis man erschöpft ist, wenn man einmal ein gewisses Alter erreicht hat.

3 Früher meinte ich, daß ich Tag und Nacht aufbleiben könnte. Wenn ich mit meinem alten Ford T-model aus Kalifornien kam, hielt ich am Straßenrand an und schlief ein wenig. Ich benötigte damals sechs, vielleicht sieben Tage für die Strecke. Ich fuhr Tag und Nacht. Wenn ich müde wurde, fuhr ich von der Straße ab in die Prärie, warf meine Decke unter den Wagen, schlief zwei Stunden und fuhr dann weiter. Seit damals ist vieles anders mit mir geworden, Bruder Neville. Ich merke einfach, daß ich keine 25 mehr bin.

4 Es ist ein Vorrecht, heute abend hier im Haus des Herrn zu sein. Heute morgen hatte ich mir einige Notizen über das mitgebracht, was der

Herr mir gegeben hat und worüber ich zu euch sprechen wollte. Ich dachte, daß ich vielleicht schon heute morgen dazu kommen würde, bevor ich für die Kranken bete. Doch wenn wir uns bei der Beantwortung der Fragen heute morgen verspäteten, dachte ich, wenn es meiner Mutter besser geht, wäre das vielleicht ein Zeichen dafür, daß ich heute abend hierherkommen und kurz sprechen sollte, falls es nicht Bruder Nevilles Plan durcheinanderbringt.

5 Dort in dem Raum hörte ich vorhin ein herrliches Zeugnis von einer christlichen Schwester, die heute abend unter uns ist. Heute morgen war sie in der Gebetsreihe. Sie kam wegen jemand anderem und betete. In ihrem Zimmer, das sehr dunkel ist, hängt das Bild "Das letzte Abendmahl". In diesen Raum kommt überhaupt keine Sonne. Doch heute nachmittag um drei Uhr kam das Licht, das wir hier gesehen haben, nachdem ich über die Gemeindezeitalter gepredigt hatte, in den Farben des Regenbogens dort hinein und blieb genau über dem Haupt des Herrn Jesus. Sie beobachtete es einige Momente, dann ging sie und sagte es ihrer Schwester; so habe ich sie verstanden. Sie kamen zurück und betrachteten es voller Staunen eine ganze Zeit - etwa eine Stunde lang. Dann riefen sie einen Prediger aus der Nachbarschaft - es war Bruder Stricker -, damit er sich dieses Phänomen ansieht. Sie setzten sich und beobachteten es bis ungefähr siebzehn Uhr. Sie baten den Prediger zu beten, doch er war so bewegt, daß er einfach nicht beten konnte.

6 Direkt danach brachte einer von ihnen eine Botschaft. Sie hatten nämlich ihre eigene Auffassung darüber, was es zu bedeuten hatte, zum Ausdruck gebracht. Doch dann erging eine Botschaft, und in der Botschaft hieß es, daß sie es falsch gedeutet, daß sie es nicht richtig aufgefaßt hatten. Ich meine, so stimmt es, nicht wahr, Schwester Bruce? Sie hatten es nicht richtig gedeutet. Es hieß, daß dieses Zeichen ihnen deshalb gegeben wurde, um ihnen Anerkennung dafür zu erzeigen, daß sie die Botschaft, die von dieser Kapelle hier ausgeht, glauben. Es hieß auch, sie werden sehen, daß noch größere Dinge als diese stattfinden; ja sogar Engel werden sie hinab- und hinaufsteigen sehen.

7 Wir leben in den letzten Tagen. Wir sind dem Ende der Zeit nahe. Das mag sich für manche Menschen schrecklich anhören, aber nicht für die Christen. Ich bin froh, daß wir uns hier befinden. Ich bin froh, daß wir am Ende angekommen sind.

8 Einmal sagte ich das in einer Versammlung. Jemand sprach mich dann an und fragte: "Was meinst du? Du meinst, du bist froh, das Ende der Welt kommen zu sehen?"

"O ja!" antwortete ich. "Sicher!"

9 Er sagte: "Das ist doch nicht vernünftig, wenn jemand möchte, daß das Ende der Welt kommt."

10 Ich erwiderte: "Am Ende der Welt, zu der Zeit, kommt Jesus wieder. ER ist es, den ich sehen möchte," und fuhr fort: "Das steht in der Bibel: 'Alle, die Sein Erscheinen liebhaben.'"

11 Es ist ein besonderes Vorrecht zu wissen, daß diese alten Dinge des Lebens an einem dieser Tage aufhören und daß wir Ihn dann sehen werden.

12 Vor langer Zeit, als es die Sklaverei noch gab, so erzählt man, war da ein alter Farbiger. Damals pflegte man noch jene alten Gemeindelieder zu singen. Man kam zusammen und predigte auch unter den Sklaven. Ihr wißt es ja. Sie hielten Versammlungen. Eines Abends wurde dieser alte Mann dort gerettet. Als er gerettet wurde, erkannte er, daß er frei geworden war. Am nächsten Morgen begann er, es den anderen Sklaven auf der Plantage zu erzählen, und sagte: "Ich bin frei."

13 Sein Chef kam vorbei, nahm ihn zur Seite und sagte: "Gib acht, Sam. Was höre ich dich unter den Sklaven erzählen? Daß du frei bist?"

14 Er antwortete: "Jawohl, Chef. Das ist wahr. Gestern abend in einer Versammlung wurde ich vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit." Das ist es! Das ist es!

15 Vom Gesetz der Sünde und des Todes wurde ich befreit. Einst wart auch ihr gebunden, doch jetzt seid ihr davon frei. Ich sagte ja bereits heute morgen: Der Tod bleibt nur zusammen mit der Sünde. Sünde und Tod ist das gleiche. Wenn ihr weg von der Sünde seid, dann seid ihr auch weg vom Tod. Doch solange ihr in der Sünde seid, seid ihr im Tod. Wenn ihr also von dem Gesetz der Sünde und des Todes los seid, dann seid ihr in Christus Jesus zu einer neuen Schöpfung geworden, und dann seid ihr frei.

16 Sein Chef sagte zu ihm: "Meinst du das wirklich, Sam?"

17 Er erwiderte: "Jawohl. Der Herr hat mich gestern abend gerufen, damit ich zu meinem Volk rede und ihnen sage, daß auch sie vom

Gesetz der Sünde und des Todes frei werden können. Auch wenn wir Sklaven sind, können wir vom Gesetz der Sünde und des Todes frei sein."

Er fragte wieder: "Sam, meinst du das wirklich?"

18 Er antwortete: "Chef, ich weiß nicht, was du mit mir tun wirst, wenn ich dir das sage, doch ich sage dir: Ich bin ein freier Mann!" Und er wiederholte: "Ich bin frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes."

19 Da gab er ihm zur Antwort: "Sam, weißt du, auch ich bin Christ. Und weil Gott dich von der Sünde und dem Tod freigemacht hat und weil du jetzt ein Christ bist und den Wunsch verspürst, deinen Brüdern davon zu erzählen, lasse ich dich an diesem Morgen frei. Ich werde die Urkunde unterzeichnen. Du kannst als freier Mensch, der an niemand mehr gebunden ist, hingehen, um deinen Brüdern das Evangelium zu predigen."

20 Man erzählt, daß dieser alte Mann noch viele, viele Jahre gepredigt hat. Eines Tages war er, wie es uns allen bestimmt ist, am Ende seines Weges angelangt. Als er an das Ende seines Weges kam, wurde er krank. Mehrere Stunden lag er bewußtlos da. Viele seiner weißen Brüder kamen, um ihn zu besuchen. Zufällig befand sich gerade eine ganze Anzahl von ihnen im Gebäude, als er erwachte und zu sich kam. Er schaute umher und sagte: "Bedeutet es, daß ich doch noch nicht drüben bin?"

21 Sie sagten: "Sam, du hast geschlafen."

"Nein", antwortete er, "ich habe nicht geschlafen. Ich war im Jenseits."

22 Die Prediger-Brüder sagten: "Sam, erzähle uns, was du da drüben gesehen hast."

23 Er sprach: "Ich bin durch ein großes, weißes Perlentor gegangen. Als ich dort hineinging, sah ich den Thron. Und ich sah Ihn! Da kam ein Engel auf mich zu und fragte mich: 'Bist du Sam?'

Ich erwiderte: 'Ja, der bin ich.'

24 Dann sagte er: 'Sam, hier ist ein Gewand und eine Krone für dich. Du hast sie erlangt, Sam, durch die große Arbeit, die du auf Erden getan hast.'"

Er jedoch erwiderte: "Sprich zu mir nicht von einem Gewand und einer Krone als Belohnung."

25 Er fragte: "Was hättest du gerne als Belohnung?"

Er antwortete: "Ich möchte Ihn tausend Jahre lang anschauen."

26 Ich meine, wir alle empfinden so, nicht wahr? Ich will keine Gewänder, keine Kronen und keine Paläste. Ich möchte Ihn nur schauen. Ich möchte Ihn sehen, nur Ihn. Geht es euch nicht genauso? Während ich das tue, Bruder Neville, möchte ich deine Hand halten. Wir könnten es zusammen tun, und ich würde sagen: "Weißt du noch, Bruder Neville, wie wir in der Kapelle durch "dick und dünn" gingen und in allen Dingen zusammenhielten? Doch sieh, was wir jetzt anschauen dürfen: den Sohn des lebendigen Gottes." Wäre das nicht wunderbar, hinzuschauen und Sein Antlitz zu sehen?

27 In meinem Leben habe ich Ihn zwei-, ja insgesamt dreimal in einer Vision gesehen. Jedesmal sah Er gleich aus. Doch es gibt auf der ganzen Weh keinen Künstler, der Sein Aussehen malen könnte. Sie mögen vielleicht etwas malen, das Ihm ähnlich sein soll. Doch für mich sah Er aus wie ein Mann, durch dessen Wort die Welt stillstehen würde, und dennoch so sanft und liebevoll. Es sind mehr Charaktereigenschaften, als vom Pinsel eines Kunstmalers erfaßt werden könnten. Ganz gewiß möchte ich Ihn eines Tages in Person sehen.

28 Ich habe oft darüber nachgedacht, wie gern ich Ihn sprechen gehört hätte, als Er Seine kostbaren Hände ausbreitete und sprach: "Kommet her zu Mir." Wie müde und matt von der anstrengenden Wanderung muß Er ausgesehen haben, als Er sprach: "Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid: Ich will euch Ruhe geben. Nehmt Mein Joch auf euch, und lernt von Mir! denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Das hätte ich Ihn gerne sagen hören. An jenem Tag war ich nicht dort. Damals stand ich nicht bei Petrus, Jakobus und Johannes. Doch ich hoffe, an jenem Tage bei ihnen zu stehen, wenn ich Ihn sagen höre: "Wohlgetan, Mein guter und treuer Knecht: gehe ein zu Deines Herrn Freude."

29 Wenn man bedenkt, daß alle diejenigen, welche diese Bibel geschrieben haben: Jesaja, Jeremia, Paulus, die Apostel und alle diese teuren Brüder dort sein werden! Wo immer sie jetzt sein mögen, es ist derselbe Gott, der sie dazu ausersah, Dinge im voraus zu sehen, sie niederzuschreiben, usw., der ihnen die Gaben, wie Weissagung, Zungenreden, Zeichen und Wunder gab, von denen in der Bibel

geschrieben steht. Mit diesen Männern, wo immer sie jetzt sind, werden wir zusammen sein. Derselbe Gott tut jetzt dasselbe. Es ist kein Rätselraten mehr; wir wissen es jetzt, denn Er ist wirklich gegenwärtig, und wir wissen, daß es so ist. Sollten wir deshalb nicht die glücklichsten Menschen auf Erden sein? Was wollen wir noch mehr?

30 Heute nachmittag sprach ich zu einem alten Mann. Ich meine, er sagte, daß er achtundachtzig oder neunundachtzig Jahre alt war. Er ist erst vor kurzem gläubig geworden. Ich taufte ihn auf den Namen Jesu Christi. Er hatte nichts bei sich als den Sonntagsanzug, den er anhatte. So gingen wir zum Wasser. Ich meine, Bruder Wood hat ihm eine Hose gegeben, dann taufte wir ihn hier im Wasser. Er erzählte mir aus seiner Jugend. Jetzt ist er ein reicher Mann. Als er jung war, arbeitete er für 30 Dollar im Monat. Er hat erst geheiratet, als er schon ein alter Mann war. Er sprach darüber, wie er sich danach sehnte, im Alter nicht mehr betteln und auf der Straße liegen zu müssen. Er legte Münze für Münze zurück und sparte, bis er das Geld anlegen konnte. Es brachte wirklich Gewinn und summierte sich. Jetzt ist er in den Achtzigern. Ich meine, er sagte, er ist fast neunzig Jahre alt, kann noch gut gehen und saß heute morgen hier in der Gemeinde. Jetzt ist er so wohlhabend, daß er sich nicht zu sorgen braucht. Auch wenn er noch hundert Jahre leben würde, brauchten sie sich in finanzieller Hinsicht nicht zu sorgen. Er ist ein herzensguter, geheiligter Bruder und tut für andere Christen, was er nur kann.

31 Dann sagte ich: "Und zu alledem, mein geliebter Bruder, hat Gott in Seiner Gnade Seine Hand ausgestreckt und dir mit 88 bzw. 87 Jahren das ewige Leben und ein himmlisches Heim geschenkt." Was könnte man sich als Krönung seines Lebens noch wünschen?

32 Trotz allen Reichtums, den wir anhäufen könnten, trotz allem, was wir auf Erden tun könnten - ganz gleich, was es ist, was ein Mensch erreicht hat: er muß einmal sterben und alles zurücklassen.

Begehret nicht die vergeblichen Reichtümer dieser Welt...

33 Das stimmt. Haltet fest an der unveränderlichen Hand Gottes. Ich liebe dieses Lied. Wir haben es sehr oft in der Kapelle gesungen.

34 Dort liegt meine alte Mutter heute abend. Wenn ich hundert Millionen Dollar hätte, würde ich jeden Pfennig dafür geben, um nur eine Stunde mit ihr sprechen zu können. Das würde ich tun. Gewiß! Und

wenn sie hundert Millionen Dollar hätte, was würde es ihr jetzt nützen? Nichts. Sie hinterläßt keine irdischen Schätze. Doch eines hinterläßt sie: Sie kennt den Herrn Jesus als ihren Retter. Das ist die Hauptsache.

35 Angesichts dieser Tatsache wollen wir heute abend alle bei uns selbst Inventur machen. Bevor wir beten, wollen wir darüber nachdenken: "Wie stehe ich heute abend vor Gott da?" Wir wollen unsere Herzen durchforschen und es feststellen. "Herr, wenn ich heute eine Seele verletzt habe, wenn ich verursacht habe, daß ein Fuß vom rechten Wege abkam, wenn ich irgend etwas Verkehrtes gesagt oder getan habe, dann vergib es mir, o Gott."

Mein Glaube tritt Dir nah',
o Lamm auf Golgatha...

36 Halte mich auf dem Weg, Herr. Erhalte mich völlig und ganz in Deinem Willen. Ob jung oder alt, wir wissen nicht, wie alt du bist - wenn du achtzig Jahre alt bist und den Morgen erlebst, wirst du viele sechzehnjährige Jungen und Mädchen überlebt haben. Es werden viele sechzehnjährige Jungen und Mädchen abberufen werden, um Gott zu begegnen, ehe am Morgen der neue Tag anbricht. Das stimmt. Das Alter hat nichts damit zu tun. Die Frage ist: Seid ihr bereit, Ihm zu begegnen? Das ist die Hauptsache.

37 Laßt uns über diese Dinge nachdenken, während wir jetzt beten und unsere Häupter neigen.

38 O gnädiger, heiliger Vater des Lebens, in Ehrfurcht kommen wir in Deine Gegenwart, um Dir, dem allmächtigen Gott, aus der Tiefe unserer Herzen Dank darzubringen für das Vorrecht, daß wir heute abend hier sein können. Als ich vorhin im Krankenhaus auf und ab ging, sah ich dort Menschen, die bewußtlos waren, manche bluteten und schrien, andere waren nicht mehr zurechnungsfähig und im Bett angebunden worden. O Gott, ich bete, daß ein jeder von ihnen bereit ist, Vater, bereit, Dir zu begegnen, wenn sie aus diesem Leben scheiden sollten. Wir denken daran, Herr, daß wir es sein könnten, ein jeder von uns hier, wenn Du uns nicht gnädig gewesen wärst. Doch Du hast uns am Leben erhalten, damit wir heute abend wieder zusammenkommen konnten, um uns vorzubereiten. Diese Dinge gehen uns jetzt durch Herz und Sinn, Herr. Während Du nun Nieren und Herzen erforschest: wenn etwas Unreines

in uns ist, Herr, dann nimm es hinweg, Vater. O Gott, weihe Dir unsere Seelen.

39 Wir danken Dir für alles, das Du getan hast, und für das, was Du, wie wir glauben, noch tun wirst. Auch für das Licht, das heute im Hause von Schwester Bruce erschienen ist, danke ich Dir, Herr. Es hat sie gestärkt.

40 Jetzt bete ich darum, Herr, daß unseren Seelen heute abend hier in dieser Kapelle fortwährend in Deiner Gegenwart Erfrischung zuteil wird. Wir danken Dir für diese Kapelle, Vater. Wir danken Dir für den Pastor hier, für unseren Bruder Neville. Er ist ein demütiger Mann, ein rechtschaffener Mann, ein Mann, voll der Liebe Gottes zu Christus und Seiner Gemeinde. Ich bitte, daß Du ihn, seine liebliche Gefährtin und seine Kinder segnest. Herr, mögen sie lange hier auf Erden unter uns wohnen. Gewähre es. Halte die Krankheit von ihnen fern. Laß sie gesund bleiben. Halte die Krankheit von uns allen fern, Herr, und erhalte uns gesund, damit wir Dir dienen können.

41 Jetzt legen wir unsere Seelen auf den Altar, damit Du sie durchforschst, ehe ich gleich meine Augen öffne, um Dein Wort zu lesen, wenn es Dein Wille und es mir heute abend zgedacht ist, Deinem Volk das Brot des Lebens zu brechen. Herr, hilf mir, etwas zu sagen, das einer matten Seele heute abend helfen möge. Schenke, daß es auch Worte der Korrektur sind, damit wir wissen, wie wir uns zu benehmen haben, was wir tun sollen und wie wir in dieser gegenwärtigen Welt leben sollen, wenn wir erwarten, den Himmel zu unserem Zuhause zu machen. Gewähre es, Herr. Heile die Kranken. Wenn Kranke unter uns sind, Herr, so beten wir, daß Du sie heilst. Stärke die Mattgewordenen. Wir beten für sie.

42 Wir beten nicht nur für diese Gemeinde, sondern auch für alle Gemeinden auf der ganzen Welt, wo Gebete und Fürbitten vor Gott gebracht werden, und für die vielen Tausende von hungrigen Herzen der Heiligen, die rufen: "Komm, Herr Jesus, komm." Gewiß wirst Du unser Rufen hören, Herr, und eines Tages kommen.

43 Wenn es uns zufällt, vor dem Kommen zu entschlafen, so wissen wir, daß die Posaune ertönen und die Toten in Christo zuerst auferstehen werden. Wir werden eines Tages hervorkommen und in Deiner Gegenwart stehen. Wir danken Dir dafür und warten auf diese

Zeit. Bereite jetzt unsere Herzen zu, denn wir bitten es in Jesu Namen. Amen.

44 Ich habe nicht vor, heute abend sehr lange zu sprechen, sondern vielleicht dreißig, vierzig Minuten über ein Thema. Doch zuerst möchte ich eine Schriftstelle aus Psalm 105 lesen. Wir lesen bis einschließlich Vers 15. Ich möchte, daß ihr gut zuhört, wenn das Wort gelesen wird, denn Gottes Wort wird nie fehlschlagen.

Preiset den Herrn, ruft Seinen Namen an, macht Seine Taten unter den Völkern bekannt! Denkt daran! Preiset den Herrn, ruft Seinen Namen an, macht Seine Taten unter den Völkern bekannt! Singt Ihm, spielt Ihm, redet von all Seinen Wundern! Rühmt euch Seines heiligen Namens! Es mögen herzlich sich freuen, die da suchen den Herrn! Fragt nach dem Herrn und Seiner Stärke, suchet Sein Angesicht allezeit! Gedenkt Seiner Wunder, die Er getan. Seiner Zeichen und der Urteilssprüche Seines Mundes, ihr Kinder Abrahams. Seines Knechtes, ihr Söhne Jakobs, Seine Erwählten!

ER, der Herr, ist unser Gott, über die ganze Erde ergehen Seine Gerichte. ER gedenkt Seines Bundes auf ewig, des Wortes, das Er geboten, auf tausend Geschlechter, des Bundes, den Er mit Abraham geschlossen, und des Eides, den Er Isaak geschworen, den für Jakob Er als Satzung bestätigt und für Israel als ewigen Bund, da Er sprach: "Dir will Ich Kanaan geben, das Land, das Ich euch als Erbbesitztum zugeteilt."

Damals waren sie noch ein kleines Häuflein, gar wenige und nur Gäste im Lande; sie mußten wandern von Volk zu Volk, von einem Reich zur anderen Völkerschaft; doch keinem gestattete Er, sie zu bedrücken, ja Könige strafte Er um ihretwillen: "Tastet Meine Gesalbten nicht an und tut Meinen Propheten nichts zuleide!"

45 Daraus möchte ich ein Thema nehmen; es lautet: Respekt. Wir lasen hier, was David vom Herrn ausgerufen hat. Wir sind Gott Respekt schuldig. Das ist etwas, das ich in das Herz eines jeden einzelnen, der heute abend hier ist, einprägen möchte: daß wir alles, was wir geschehen sehen, respektieren müssen. Wir müssen es respektieren. David sprach davon, daß Er, als Israel noch ein kleines Häuflein war, Völker und Könige um ihretwillen gestraft hat. Vielleicht bezog er sich damit auf Abraham, Isaak und Jakob. Gott strafte Nationen und Könige

und sprach: "Tastet Meine Gesalbten nicht an und tut Meinen Propheten nichts zuleide."

46 In Prediger 12, Vers 13, steht geschrieben:

Laßt uns das Endergebnis des Ganzen hören: Fürchte Gott und halte Seine Gebote! denn das kommt jedem Menschen zu.

47 Das Endergebnis des Ganzen ist: Gott zu fürchten. Ihr könnt keinen Respekt haben, es sei denn, ihr habt Ehrfurcht. Ihr müßt Gottesfurcht haben. Salomo sagt in den Sprüchen:

Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit.

Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit.

48 Das bedeutet nicht, daß ihr euch vor Ihm fürchten sollt, sondern es bedeutet: daß ihr Respekt und Ehrfurcht vor Ihm habt. Wenn ihr Respekt vor Gott habt, dann fürchtet ihr Gott. Ihr fürchtet euch, daß ihr Ihm in irgendeiner Weise mißfallen könntet. Ihr fürchtet, daß ihr etwas Verkehrtes tun könntet. Das möchtet ihr nicht.

49 Ich habe Ehrfurcht vor meiner Mutter. Ich habe sie vor meiner Frau. Ich habe Ehrfurcht vor meiner Gemeinde. Ich habe Ehrfurcht vor allen Knechten Gottes, daß ich ihnen keinen Stolperstein in den Weg lege. Ich habe Ehrfurcht vor den Menschen. Ich habe Ehrfurcht vor den Menschen dieser Stadt, daß ich nichts Verkehrtes tue, was sie veranlassen könnte, zu glauben, ich wäre kein Christ.

50 Seht, ehe ihr Respekt haben könnt, müßt ihr Ehrfurcht haben. Gott fordert Respekt. Gott fordert ihn, und die Ehrfurcht bringt ihn mit sich. Wir wissen, daß Ehrfurcht Respekt hervorbringt.

51 Nehmen wir zum Beispiel einen Mann, der vielleicht ein Farmer oder ein Arbeiter ist. Niemand schenkt ihm Beachtung. Doch sofern er eine Stelle bei der Polizei bekommt und dann als Polizist mit seinem Dienstabzeichen und der Uniform die Straße entlang geht, dann spricht ihn auch der an, der vielleicht noch einen Tag vorher nichts mit ihm zu tun haben wollte: "Hallo John! Wie geht es dir?" Wie kommt das? Es ist eine Art Ehrfurcht, eine Art Achtung oder Respekt, die dadurch entstanden ist. Dasselbe ist, wenn jemand zum Bürgermeister einer Stadt gewählt wird.

52 Wer wäre heute abend ein Präsident Kennedy, wenn er nicht Präsident wäre? Was wäre, wenn er immer noch der gleiche Mann sein

würde, der als Arbeiter bei "Colgate" vierzig Dollar in der Woche verdiente? Wenn er durch diese Stadt käme, würde ihm doch kaum jemand außer seinen Begleitern Beachtung schenken. Doch weil er Präsident der Vereinigten Staaten ist, verdient er Respekt, nicht wahr?

53 So ist es auch mit Gott. Weil Er Gott ist, gebührt Ihm Respekt. Das stimmt. Wir müssen Ihm Respekt entgegenbringen. Wir müssen Ehrfurcht vor Ihm haben; sie bringt Respekt mit sich. Das fordert Gott für sich selbst und für alle Seine Knechte. Gott fordert Respekt für Seine Knechte. ER hat Knechte. Wie wissen wir, daß sie Seine Knechte sind? Weil Er diese Knechte durch Sein Wort bestätigt. ER nimmt diese Knechte und macht sie zu Knechten Gottes und beweist, daß sie Knechte sind, indem Er Sein Wort durch diese Knechte wirken läßt. Indem ihr den Knecht respektiert, respektiert ihr Gott. Wenn ich euch respektiere, und ihr respektiert mich - wenn wir uns also gegenseitig respektieren -, dann respektieren wir Gott.

54 Hat nicht Jesus gesagt: "Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr Mir getan."? "Wer aber für einen von diesen Kleinen zum Anstoß wird, für den wäre es das Beste, daß ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ins Meer versenkt würde, wo es am tiefsten ist... denn Ich sage euch: Ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht Meines himmlischen Vaters." Wir wissen, daß sie - daß wir, weil wir Kinder Gottes sind, ein Teil Gottes sind. Gott fordert diesen Respekt, und Gott zeigt auch, wer Seine Kinder sind. ER zeigt es durch Wunder und Zeichen, die geschehen.

55 Wir werden jetzt damit beginnen, einige von diesen Menschen hier mit einzubeziehen. Vielleicht sollten wir mit Noah beginnen. Noah hatte eine Offenbarung von Gott, die völlig im Gegensatz zu allem stand, was die Wissenschaft als richtig bewies. Doch er hatte mit Gott gesprochen, und Gott hatte zu ihm gesprochen. Er machte sich daran, eine Arche vorzubereiten. Die Spötter, von denen die Bibel sagt, daß sie in den letzten Tagen wieder auftreten werden wie in jenen Tagen, verhöhnten Noah. Sie dachten, er wäre von Sinnen, weil er eine Arche baute. Gott aber ließ das Gericht über die Spötter kommen, weil sie nicht auf den Botschafter Gottes hörten und aufgrund seiner Predigt in die Arche hineingingen. Da sandte Gott Sein Gericht über die Erde. Zuerst traf Er Vorbereitungen für alle, die es annehmen würden, damit sie ihm entgingen. Doch wenn sie nicht entrinnen wollten, blieb nur eines übrig.

Wenn sie das, was Gott zur Errettung vorbereitet, nicht annehmen, bleibt nur eines übrig, nämlich das göttliche Gericht.

56 Ihr könnt euch nur zwischen zwei Dingen entscheiden: für die Barmherzigkeit oder das Gericht. Ihr müßt das eine oder das andere annehmen. Da befinden wir uns heute abend. Entweder nehmen wir Gottes Barmherzigkeit an, oder wir sind Seinem Gericht ausgeliefert. Es gibt keine Möglichkeit, daran vorbeizukommen. Gott schafft immer einen Weg für diejenigen, die entrinnen möchten. Die anderen müssen das Gericht über sich ergehen lassen; aber nicht deshalb, weil Gott es so will, sondern weil sie sich selbst dafür entschieden haben. Sie haben die Wahl selbst getroffen. Da befinden wir uns heute abend, Freunde: vor derselben Sache. Entweder nehmen wir den Weg Gottes, zu entfliehen, an, oder wir müssen das Gericht über uns ergehen lassen. Entweder das eine oder das andere. Seid ihr heute abend nicht froh, daß ihr den Weg zu entrinnen gewählt habt? Alle, die diesen Weg zu entrinnen nicht annehmen, müssen das Gericht über sich ergehen lassen.

57 Da ist noch ein anderer Mann, über den ich sprechen möchte. Es gab einen großen, mächtigen Propheten namens Moses. Das Volk Israel hätte aus der Schrift erkennen müssen, daß Gott sie befreien und aus Ägypten herausführen würde. Doch als Gott Seinen Mann bereit hatte und ihn nach Ägypten sandte, hatten sie keinen Respekt vor ihm. Sie lehnten ihn ab und sagten: "Willst du uns etwa auch töten, wie du den Ägypter totgeschlagen hast?" Deshalb wurden sie noch weitere vierzig Jahre versklavt. Sie blieben in Knechtschaft, weil sie sich geweigert hatten, den Befreier zu respektieren, der gekommen war, um sie zu befreien. Dadurch blieben sie noch weiter in Knechtschaft. Gott wollte nicht, daß sie dort bleiben, denn es war die richtige Zeit, doch sie blieben noch vierzig Jahre dort, weil sie sich weigerten, die Gelegenheit zu entrinnen, die Gott ihnen bereitete, anzunehmen.

58 Ich glaube, das ist auch heute abend der Fall; genau dasselbe.

59 Sie lehnten es ab, auszuziehen. Gott jedoch war entschlossen und hatte es Abraham und seinen Nachkommen zugesagt, als Er den Bund mit ihm schloß, wie wir es heute abend in dem Psalm Davids gelesen haben. ER hatte verheißen, etwas Bestimmtes zu tun, und Gott wird Seine Verheißung immer halten. ER brachte sie trotzdem heraus, doch es verging fast eine ganze Generation bis dahin. Die alte Generation, die Moses verlacht und die Botschaft nicht angenommen hatte, diese

Generation starb während der vierzig Jahre. Moses kam dann zu einer anderen Generation. Seht ihr, was ich meine? Wenn sie es nicht annehmen, wird Gott die Generation aussterben lassen und eine andere Generation nehmen, in der es geschieht. Sie hatten es abgelehnt. Wir stellen fest, daß die nächste Generation aufgewachsen war, als Moses dorthin kam und bestätigt wurde.

60 Ihr wißt, Moses fürchtete sich, noch einmal dorthin zu gehen. Er war nun achtzig Jahre alt. Vor vierzig Jahren war er von dort geflohen. Als er bei dem brennenden Busch mit Gott redete, sagte er: "Was soll ich ihnen sagen, wer mich gesandt hat?" Gott hatte sich noch nicht mit einem Namen geoffenbart, deshalb fragte er: "Was soll ich ihnen sagen, wer mich gesandt hat? Wenn ich ihnen sage, der Gott eurer Väter ist mir erschienen, dann werden sie fragen: 'Wie heißt der Gott unserer Väter?' Was soll ich ihnen antworten?"

61 ER antwortete ihm: "So sollst du zu ihnen sagen: Ich bin der ICH BIN. Sage ihnen: ICH bin der ICH BIN." Und Er fragte ihn: "Was hast du in deiner Hand, Moses?"

62 Er antwortete: "Einen Stab." Als er ihn auf die Erde warf, wurde er zu einer Schlange. Dann steckte er seine Hand in den Busen, und sie wurde aussätzig. Als er sie noch einmal hineinsteckte und wieder hervorzog, war sie geheilt.

63 ER sprach: "Gehe hin und vollführe diese Zeichen vor dem Volk, denn sie sind eine Bestätigung. Durch diese Zeichen werden sie erkennen, daß Ich dich zu ihrer Befreiung gesandt habe." O Bruder! Das tut Gott immer. Gott gibt immer übernatürliche Zeichen.

64 Als er dann dorthin kam, versammelte er das Volk und verrichtete die Wunderzeichen vor ihnen. Da schenkte ihm das ganze Volk Glauben; ein jeder von ihnen. Anschließend gingen sie in den Palast und sprachen über die Befreiung. Der Pharao aber entschied, sie nicht freizulassen. Nun ließ Gott Gericht über den Pharao kommen. Wir wissen ja, was sich in Ägypten ereignete.

65 Es ist sonderbar, doch nachdem sie all diese Zeichen gesehen und erkannt hatten, daß Gott sie vollführt hatte, da zweifelten sie, als sie am Roten Meer angekommen waren, daß derselbe Gott in der Lage sei, ihnen einen Fluchtweg zu schaffen.

66 Darin begehen auch wir die Fehler. Wenn uns eine leichte Krankheit, ein kleines Unglück, eine Schwierigkeit in den Weg kommt, dann fallen wir fast ab. Wenn ein Jungbekehrter von anderen verspottet wird und man sagt: "Jetzt bist du ein heiliger Roller".

67 Dann heißt es gleich: "Ich will nicht 'heiliger Roller' genannt werden!" Und schon setzt der Zweifel ein.

68 Das ist der Moment, wo ihr standhaft bleiben müßt. Das ist die Zeit, wo ihr den Botschafter respektieren müßt. Das ist der Zeitpunkt, wo ihr Gott die Ehre geben müßt.

69 Moses sagte: "Zehn Wunder habe ich bereits vor euch getan. Gott hat euch zehn Wunder sehen lassen, und jetzt fürchtet ihr euch vor dem Meer? Was soll denn noch geschehen, damit ihr glaubt?" Er ging hin, holte seinen Stab und streckte seine Hand über das Meer aus. Sofort erhob sich ein Sturm, teilte das Meer, und sie gingen hinüber. Doch sobald sie drüben angekommen waren, begannen sie sofort zu murren, daß sie kein Brot hätten. Seht, es ist immer dasselbe. Gott ließ ihnen dann Brot vom Himmel regnen. Da beklagten sie sich, daß sie kein Wasser hätten. Es war eine Beanstandung nach der anderen.

70 Ihr sagt: "Vielleicht versinnbildlichen sie die Unbekehrten." Vielleicht tun sie das. Es stimmt, es war eine gemischte Volksmenge, die auszog.

71 Doch ich möchte euch noch etwas anderes in Erinnerung rufen. Wenn Gott den Botschafter sandte, durch Zeichen bestätigte, daß er der von Gott gesandte Botschafter war, dann hätten sie diesem Botschafter gehorchen müssen. Genau das. Sie hätten dem Botschafter glauben und ihn respektieren müssen. Seht Josua und Kaleb an. Sie standen ihm zur Seite. Jawohl. Wodurch Moses gehen mußte, dadurch gingen auch sie. Ob Moses im Recht oder im Unrecht war - sie hielten trotzdem zu ihm, denn sie hatten erkannt, daß er Gottes Botschafter war.

72 Wir stellen fest, daß eines Tages sogar Miriam, die eine Prophetin war, und Aaron, der Hohepriester, sich darüber lustig machten, daß Moses sich eine Äthiopierin zur Frau genommen hatte. Sie dachten: "Gibt es nicht genügend Frauen unter uns, die er hätte heiraten können, anstatt hinzugehen und diese Frau zu heiraten?" Es war nicht die Wahl Moses, es war die Wahl Gottes für Moses. Als sie darüber spotteten, wurde Gott so zornig, daß Er Miriam, die Prophetin, voll Aussatz werden ließ. Sie war Moses eigene Schwester. Was hat das zu sagen? Sie war

eine Prophetin; was aber tat sie? Sie machte sich lustig und hatte keine Ehrfurcht vor dem Botschafter Gottes, dem Botschafter des Bundes jener Zeit! Sie hatte keinen Respekt. Auch Aaron, der Hohepriester, der das Sprachrohr Moses war, hat sich mit daran beteiligt.

73 Als Aaron sah, daß seine Schwester voll Aussatz war, ging er zu Moses und sprach: "Willst du, daß deine eigene Schwester stirbt?"

74 Darauf begab sich Moses in die Stiftshütte, fiel vor dem Herrn nieder, fing an zu weinen und flehte Gott um Barmherzigkeit für seine Schwester an. Da kam der Geist des Herrn herab und sprach: "Rufe Aaron und Miriam, daß sie vor Mich hintreten." Oh, seht ihr?

75 Gott fordert Respekt. Gott sendet Seine Botschaft; hört darauf und respektiert es. Gebt nichts darum, wenn man sie als eine Gruppe von heiligen Rollern bezeichnet, oder wie immer auch. Laßt die Welt tun, was sie will. Ihr aber, habt Respekt!

76 Miriam stand dort. Gott sprach: "Laß Miriam und Aaron hierherkommen - deinen Bruder und deine Schwester, daß sie vor Mich treten."

77 Als sie vor Gott gekommen waren, sprach Gott: "Habt ihr keine Furcht vor Gott?" Das sagte Er zu dem Hohenpriester und zu Miriam, der Prophetin. "Wenn ein Prophet des Herrn unter euch ist, so offenbare Ich Mich ihm durch Gesichte und rede zu ihm durch Träume. So steht es aber nicht bei Meinem Knecht Moses: der ist mit Meinem ganzen Hause betraut. Von Mund zu Mund rede Ich mit ihm" - mit Lippen zu Ohren. ER sprach: "Habt ihr keine Furcht vor Gott?" In anderen Worten: "Wenn ihr über Moses redet, dann redet ihr über Mich. Wenn ihr keinen Respekt vor Moses haben könnt, dann habt ihr keinen Respekt vor Mir." ER sagte: "Habe Ich unter euch nicht den Beweis erbracht, daß er Mein Knecht ist? Und ihr habt überhaupt keine Ehrfurcht vor ihm!"

78 Welch eine Lektion wäre das für die Menschen von heute. Keinen Respekt, keine Ehrfurcht!

79 ER sprach: "Weil du dich nicht gescheut hast, bist du aussätzig geworden. Aus dem Grund ist das geschehen, denn ihr hättet wissen müssen, daß dies Mein Knecht ist. Ihr wißt es. Wenn ihr also etwas gegen ihn sagt, dann sagt ihr es gegen Mich."

80 Moses betete, daß sie am Leben bliebe, und Gott verschonte ihr Leben. Sie lebte danach nicht mehr sehr lange und starb. Doch von

ihrem Aussatz wurde sie rein, nachdem sie 7 Tage lang außerhalb des Lagers gewesen war. Ihr wißt ja, das war die Zeit der Reinigung. Während dieser Zeit wurde sie von ihrem Aussatz gereinigt. Gott heilte sie.

81 Was Er ihnen damit zeigen wollte, war dies: "Ihr müßt das, was Ich tue, respektieren."

82 Wenn das die Einstellung Gottes in jener Zeit war und Gott sich nicht ändern kann, dann verlangt Gott auch von uns, daß wir das, was Er tut, respektieren. ER fordert es. ER spricht: "Entweder respektiert ihr es, oder es wird etwas geschehen."

83 Neulich erzählte mir ein Mann etwas. Er ist arm und verdient sein Geld, indem er den Marktplatz fegt. Er ist zusammengebrochen; sein Zustand war sehr schlecht. Er ist Lutheraner und wollte am Abendmahl teilnehmen. Weil er aber nicht zur Kirche gehen konnte, nahm er ein Taxi. Er sagte, es kostete ihn achtzig Cent hin und achtzig Cent zurück. Sein Nachbar, ein gottloser Mann, sah einmal, wie er an einem Morgen das Vaterunser betete. Er verlachte und verspottete ihn. An diesem Morgen fragte sein Nachbar: "Wo bist du heute früh mit dem Taxi hingefahren?"

Er antwortete: "Zur Kirche. Wir hatten das Abendmahl."

Er fragte: "Was ist das 'Abendmahl'?"

Dieser antwortete: "Wenn wir Brot und Wein zu uns nehmen."

84 Da erwiderte er: "Ich habe meines bereits heute morgen an meinem Tisch zu mir genommen; nämlich eine Schnitte Weißbrot und ein Glas Whisky dazu."

85 Das erinnert mich an drei Jungen, die einmal über das Abendmahl in der Gemeinde spotteten. Sie begaben sich in ihr Hotelzimmer, nahmen Sandwiches und eine Flasche Whisky mit. Dort feierten sie ihr Abendmahl, indem sie sich über das Abendmahl lustig machten, daß man in einer Pfingstgemeinde gehalten hatte. In weniger als drei Monaten war einer von ihnen tot und die anderen beiden in einer Irrenanstalt!

86 Ihr könnt Gott gegenüber nicht respektlos sein! Ihr müßt Gott Respekt erweisen. Wenn ihr etwas nicht glaubt, dann seid still. Befaßt euch damit nicht. Entweder tut ihr das, oder ihr kommt mit Ehrfurcht und

respektiert es. Macht euch nicht lustig über Leute, die im Geiste sind. Redet nicht über Menschen, die im Geist Gottes anbeten. Laßt sie in Ruhe.

87 Vor Jahren, als junger Prediger, stand ich einmal dort an der Ecke und predigte. Eine Frau kam vorbei; sie war Katholikin, besser gesagt, ich wußte, daß ihr Mann Katholik war. Sie selbst war wohl gar nichts. Sie war eine gutaussiehende, hübsche Frau von etwa 20 Jahren. Ich kannte sie schon als Mädchen, denn sie wohnte hier in der Stadt. Sie kam vorbei, blieb stehen und sagte dann: "Ich würde nicht zulassen, daß meine Kuh die Religion hätte, die William Branham hat."

88 Am nächsten Abend hörte ich, daß sie im Krankenhaus lag, und noch bevor ich zu ihr kam, starb sie. Man weiß heute noch nicht, woran sie starb. Als sie im Krankenhaus im Sterben lag, kam ihr Mann und wollte mich holen. Er war Katholik. Als er kam, bat er mich: "Komm schnell und sprich ein Gebet für meine Frau. Sie hat den ganzen Abend nach dir gerufen. Sie liegt im Sterben."

89 Ich antwortete: "Gut, ich komme." Ich verließ die Versammlung, stieg ins Auto und fuhr zum Krankenhaus. Als ich die Stufen hinaufstieg, begegnete mir die Krankenschwester und sagte: "Sie ist bereits tot."

Ihr Mann bat mich: "Komm trotzdem und sprich ein Gebet für sie."

Ich erwiderte: "Sie ist doch tot."

Wieder sagte er: "Sprich trotzdem ein Gebet für sie."

Ich antwortete: "Das nützt jetzt nichts mehr."

Dann sagte er: "Komm, schau sie an."

90 Ich ging hinein. Sie hatte rötliches, dunkles Haar; ich glaube, man nennt es kastanienbraun. Sie war sehr hübsch, hatte ein paar Sommersprossen im Gesicht und große, braune Augen. Die Krankenschwester sagte: "Billy, diese Frau hatte solch einen Todeskampf! Sie rief deinen Namen aus, so laut sie konnte, und sagte immer wieder: 'Bitte ihn, mir zu vergeben!', bis die Sommersprossen in ihrem Gesicht wie Warzen wurden." Ihre großen Augen waren hervorgetreten, die Lider nur halb geschlossen. Ihr wißt ja, was geschieht, wenn jemand stirbt: die Nieren, die Drüsen, alles ist in Tätigkeit. Sie war schweißbedeckt. Sie hatte solch einen schweren Todeskampf; nicht, weil sie keinen Respekt vor mir hatte, sondern weil

sie keinen Respekt vor dem Evangelium hatte, das ich predigte, und zu dem Gott noch Zeichen und Wunder wirkte.

91 Einmal sprach ich in New Albany mit einem Sünder, den ich zu Christus führte. Es war in der Werkstatt eines ziemlich rohen Mannes. Mit seinem Schwiegersohn war ich befreundet. Er leitete die Werkstatt daneben. Während der Essenspause hielt ich mich dort auf und predigte. Ich aß ein Sandwich und sprach mit ihm über Gott. Am Tag suchte ich mir immer den Ort aus, wo ich dann während der Pause hingehen und versuchen konnte, eine Seele zu Christus zu führen. Er sagte: "Mr. Branham..." Damals war ich noch ein ganz junger Prediger. "Mr. Branham," sagte er also, "diese Art von Religion, die man im Herzen hat, die hatte auch meine Mutter." Tränen liefen ihm über die Wangen.

Ich fragte: "Wie lange ist sie schon tot?"

Er antwortete: "Es sind schon Jahre. Sie hat immer für mich gebetet."

92 Ich erwiderte: "Der Gott, der ihre Gebete gehört hat, versucht sie jetzt um ihretwillen zu beantworten."

93 Dieser andere Mann kam dazu und sagte: "Hallo." Er war betrunken. Dann meinte er: "Hör mal, Billy, wann immer du in meine Werkstatt kommen möchtest, kannst du das tun. Aber deine alte "Heilige-Roller-Religion", die laß draußen!"

94 Ich drehte mich um, sah ihn an und sprach: "Wo Christus nicht willkommen ist, gehe auch ich nicht hin."

95 Dann wandte er sich um und sagte: "Junge, werde doch erst mal normal."

96 Da hörte ich in meinem Herzen eine Stimme, die sprach: "Du wirst ernten, was du säst. Es wäre besser für dich, man würde dir einen Mühlstein um den Hals hängen und dich ins Meer werfen, wo es am tiefsten ist."

Noch am gleichen Nachmittag wurde er von seinem Schwiegersohn mit einem zwei Tonnen schweren Chevrolet Lastwagen überrollt und zermalmt.

97 Seht, ihr müßt Gott Respekt entgegenbringen. Ihr müßt entsprechend handeln. Gott fordert Respekt von euch. ER fordert ihn.

98 Miriam hätte es besser wissen müssen. Auch Aaron hätte es besser wissen müssen. Sie hätten erkennen müssen, daß Moses vom Geist Gottes geleitet wurde, zu tun, was er getan hat.

99 Ein Baptistenprediger aus der Umgebung schrieb mir vor einigen Tagen einen Brief. Oh, wie hat er mich durch den Schmutz gezogen! Er schrieb darin: "Ein Kerl, der so faul ist wie du, stellt den Anspruch, einen Dienst zu haben, der mit dem des Elia und der Propheten vergleichbar ist! Und dann sitzt du zu Hause und tust nichts!"

100 Billy war zu der Zeit mein Sekretär und schrieb ihm einen Brief zurück. Er dachte: "Ich werde ihm einfach antworten." Doch dann kam ihm der Gedanke, daß es vielleicht besser wäre, wenn ich ihn zuerst lesen würde, bevor er ihn beantwortete. Er war diplomatisch verfaßt. Er schrieb also: "Ich antworte für meinen Vater. Du schreibst darin, daß Papa einen Dienst wie Elia haben will. Du wirfst ihm vor, daß er sich mit der Angel an einen Bach setzt und daß er mit dem Gewehr in die Berge geht. Was willst du dann von Elia sagen, der sich drei Jahre lang bei einem Bach aufhielt? Weißt du nicht, daß sie durch den Geist Gottes in dem, was sie tun, geleitet werden?" Seht, ein jeder will, daß es nach ihm geht. Doch man muß vom Geist Gottes geleitet werden, und ihr müßt es respektieren. Das ist alles.

101 Vor kurzem traf eine teure Seele hier in der Stadt einen anderen Bruder, der fragte: "Wo ist Bill eigentlich?"

Dieser antwortete: "Er ist nach Kanada gefahren."

Er fragte weiter: "Sicher zum Jagen?"

Er antwortete: "Ja, zum Jagen."

Da meinte der andere: "Welch ein unsinniges Zeug!"

102 In Ordnung. Aber dieser Mann wußte nicht, daß ich aufgrund einer Vision, dem SO SPRICHT DER HERR, unter der Kraft des Heiligen Geistes dorthin gehen sollte. Was wirst du am Tage des Gerichts tun? Was würde es nützen, wenn ich an das Krankenbett eines solchen Menschen gehe, um für ihn zu beten? Erstens glaubt er mir ja gar nicht. Menschen gehen herum und sagen solche Dinge. Meinen sie, ich weiß nicht, daß sie es nicht glauben³ Auch wenn sie einem auf die Schulter klopfen und "Bruder" nennen, weiß man, daß sie es nicht glauben. Sie glauben es nicht. Man kann sonst etwas aufzuweisen haben, für sie kann man nichts tun. Sie rufen euch: "Komm und bete", doch es nützt

ihnen nicht. Es kommt daher, weil sie es nicht respektieren. Ihr müßt es glauben. Gebt auf diejenigen acht, die wirklich glauben, dann seht ihr, was geschieht. Seht, ihr müßt Respekt davor haben.

103 Wie respektlos war Isebel in jener Zeit Elia gegenüber. Elia war eigentlich ihr Pastor. Gewiß! Oh, das nahm sie nicht an. Ganz gewiß nicht! Sie war eine Atheistin bzw. eine Gottlose, eine Götzendienerin. Sie hatte ihre eigenen heidnischen Priester. Dennoch war Elia ihr Pastor. Gott hatte ihn dorthin gesandt, um Pastor zu sein. Er war trotzdem Pastor. Er hat sie zurechtgewiesen und ihr alle ihre Sünden vorgehalten; er war also ihr Pastor. Das wollte sie überhaupt nicht annehmen. Sie verachtete ihn. Sie haßte ihn! Gewiß tat sie das. Was geschah mit ihr? Gott ließ sie von den Hunden fressen. Das stimmt. Weshalb? Weil sie die Botschaft, die Elia predigte, nicht respektierte.

104 Gott fordert Respekt. Ihr müßt ihn haben. Wenn ihr je etwas von Gott empfangen wollt, müßt ihr Gott respektieren. Ihr müßt es von Herzen tun, aus der Tiefe eures Herzens. Ihr müßt es tun.

105 Indem sie Seinen Propheten verachtete, verachtete sie Gott. Sie wußte, daß Elia ein Prophet war. In ganz Israel gab es nichts, was mit Elia verglichen werden konnte. Seine Visionen - alles war vollkommen von Gott. Doch er verurteilte sie. O Barmherzigkeit! Er nahm sich jede Denomination und alles andere vor. Alles, was als Sünde bezeichnet wird, verdammt er, vom Geringsten bis zum Größten, den König und alle anderen. Er nahm auf keinen von ihnen Rücksicht. Sie mußten erfahren, daß er ein Prophet war. Es konnte ihnen nicht verborgen bleiben.

106 Ahab versuchte, ihn für die Dürre verantwortlich zu machen. Er hatte zu Gott gebetet, daß es nicht regnen sollte. Ja, das tat er. Er sagte: "Ich habe Macht, den Himmel zu verschließen. Weder Tau noch Regen soll fallen, es sei denn auf mein Wort!"

107 Könnt ihr euch vorstellen, wie Isebel mit ihrem bemalten Gesicht auf den Fußboden stampfte und sagte: "Dieser alte Heuchler! Der alte Heuchler ist schuld daran, daß all die kleinen Kinder leiden müssen und alle anderen!?" Elia versuchte, sie zu Gott zurückzubringen. Er wollte die Nation wieder für Gott gewinnen. Seht, wie sie es den Menschen erklären konnte: "Wollt ihr mir etwa sagen, daß ihr einem solchen Mann glaubt, der dem Land einen derartigen Schaden zufügt, indem weder Tau noch Regen fällt? Er mit seiner Heuchelei, mit seiner Zauberei", und

wie immer sie es genannt haben mag. "Er ist doch nichts als ein Zauberer oder Wahrsager. Er hat den Himmel verschlossen, daß es nicht regnet, und alle Menschen leiden darunter. Und ihr sagt immer noch, das sei der Wille Gottes?"

108 Es war der Wille Gottes! Ungeachtet dessen, was geschieht, ihr müßt beachten, daß ihr Gott respektieren müßt, ganz gleich, was Er tut. ER weiß, was Er tut. Es sah schlimm aus: die Kinder litten, die Menschen litten, das Vieh starb, die Schafe starben, weil es nirgends Wasser gab. Die Nächte waren heiß und drückend. Am Tage brannte die Sonne unbarmherzig hernieder - drei Jahre und sechs Monate lang! Elia, der gesagt hatte: "Weder Tau noch Regen wird fallen, es sei denn auf mein Wort.", war auf den Berg gestiegen. Oh, wie sie ihn haßten!

109 Als Ahab ihn gefunden hatte, sagte er: "Du bist es, der Israel ins Unglück gestürzt hat! Du bist es!"

110 Der alte Elia schaute ihm ins Gesicht und sprach: "Nein, nicht ich, sondern du bist es, der Israel ins Unglück gestürzt hat." Das stimmte. Auch Ahab hatte keinen Respekt vor ihm. Wißt ihr, was Elia Ahab sagte? "An der Stelle, wo die Hunde das unschuldige Blut Naboths geleckt haben, das du vergossen hast, werden sie auch dein Blut lecken!" So geschah es, weil sie den Botschafter Gottes nicht respektiert hatten. Das stimmt genau. Sie respektierten ihn nicht.

Miriam hatte keinen Respekt, Aaron hatte keinen Respekt.

111 Ganz gleich, wer ihr seid, ob Christ oder Nichtchrist, ihr müßt Gott trotzdem respektieren und auch das, was Er tut - oder die Konsequenzen tragen! Entweder nehmt ihr es an, oder ihr fallt dem Gericht anheim. Eins von beidem, wie ihr es wollt!

112 Ich könnte stundenlang von dem Zeugnis ablegen, was ich in meinem Leben in anderen Ländern und anderen Teilen der Nation für Dinge gesehen habe, die geschehen sind. Doch ich muß es weglassen. Ich möchte nur, daß ihr begreift, was ich zu sagen versuche. Ihr müßt Respekt haben. Ich habe junge Leute in der Versammlung gesehen, die kicherten und lachten - und innerhalb von vierundzwanzig Stunden lagen sie zermalmt auf der Straße! Ich habe junge Menschen in einem Jahr, wenn ich an einen Ort kam, in der Versammlung sitzen sehen, und als ich nach etwa sechs Monaten dorthin zurückkam, waren sie alle entweder gestorben, umgebracht oder von Krankheiten und dergleichen

heimgesucht worden. Das stimmt. Ihr müßt der Sache Respekt entgegenbringen.

113 Ich erinnere mich an ein gewisses junges Mädchen, als ich an einem Abend in Tennessee in einer großen Baptistengemeinde gepredigt hatte und gerade zur Tür hinausgehen wollte. An dem Abend hatte ich mich geleitet gefühlt, sie zu Christus zu rufen. Sie aber lachte mir ins Gesicht, als ich sie aufrief, zu Christus zu kommen. Sie war die Tochter eines Diakons. An dem Abend stand sie an der Tür und wartete auf mich.

114 Als ich dorthin kam, sagte sie: "Ich möchte, daß du jetzt eines weißt: bringe mich nicht noch einmal in solch eine peinliche Lage!"

Ich antwortete: "Gott rief dich."

115 Sie erwiderte: "Unsinn! Ich bin jung und habe noch genügend Zeit dazu." und sie meinte, "Mein Papa hat genügend Religion für uns alle zu Hause."

Ich sagte: "Das ist nicht genug für dich, Schwester. Jeder muß für sich selbst glauben."

116 Sie erwiderte: "Wenn ich den Wunsch habe, daß jemand mit mir darüber spricht, dann werde ich einen nehmen, der normal ist, und nicht jemanden wie dich."

117 Ich erwiderte: "Fahre fort; sage, was du möchtest, das macht mir nichts. Doch eines Tages wirst du es bereuen."

118 Nicht lange danach kam ich in die gleiche Stadt. Da kam sie die Straße entlang. Ihr Unterrock schaute hervor, sie sah schlampig aus, hatte eine Zigarette in der Hand und bot mir einen Schluck Whisky an. Dasselbe Mädchen! Und dies war ihr Zeugnis, das sie gab: "Erinnerst du dich an den Abend, als du mich dort gerufen hast? Das war die Wahrheit!" Sie fuhr fort: "Der Geist Gottes gab mir an dem Abend Zeugnis und wollte, daß ich komme. Seitdem könnte ich die Seele meiner Mutter in der Hölle schmoren sehen wie einen Pfannkuchen und darüber noch lachen!" Seht, das ist geschehen.

119 Ihr müßt Gott Respekt erweisen. Darauf kommt es an. Du müßt es tun, Bruder. Es muß sein. Isebel hatte keinen Respekt.

120 Erinneret euch: Einmal hatten Kinder keinen Respekt, weil sie von zu Hause aus so erzogen worden waren.

121 Elia war natürlich nach allem, was zu seiner Zeit geschehen war, bei den Leuten verhaßt, weil er die Hungersnot über das Land gebracht hatte. Es gab dort Menschen, die ihre Kinder lehrten: "Wie kann ein solcher Mann wie Elia verwandelt und zum Himmel hinaufgenommen worden sein? Er wurde irgendwo umgebracht, und man hat ihn einfach heimlich begraben." Sie glaubten es nicht.

122 Elisa nahm seinen Platz ein. Dann war er der Botschafter jener Zeit, nachdem Elia hinaufgenommen worden war. Als er durch einen bestimmten Ort gegangen war, kamen Kinder aus dem Ort heraus, die ihn verspotteten, indem sie riefen: "Du Kahlkopf, warum bist du nicht mit Elia hinaufgegangen?" Sie glaubten ja nicht, daß Elia aufgefahren war. Das ist es! Es ging nicht darum, daß sie den Mann verachteten, sondern sie respektierten seine Botschaft nicht. Er war der Nachfolger von Elia. Er hatte die Salbung; der Geist Elias war auf ihm, denn als er zurückkam, tat er dasselbe, was Elia getan hatte. Hallelujah!

123 Jesus sagte: "Wer an Mich glaubt, wird die Werke, die Ich getan habe, auch vollführen." Jawohl. "Diese Zeichen werden denen folgen, die da glauben."

124 Sie hatten keinen Respekt davor. Sie hatten keinen Respekt vor Elisa, weil er an Elia glaubte; denn der Geist war auf ihm. Er kehrte um, schlug mit seinem Mantel auf den Jordan, der sich daraufhin teilte, ging hin und tat dieselben Wunder, die Elia getan hatte. Sogar all die Prediger der Prophetenschule sagten: "Der Geist Elias ruht auf Elisa." Das verbreitete sich im ganzen Land.

125 Ich wette, die Leute haben miteinander darüber gelacht und gesagt: "Schaut her, schaut her! Diese heiligen Roller, diese Fanatiker behaupten, der Mann sei in den Himmel aufgefahren, ohne zu sterben. Rosse sollen herabgekommen sein. Wir haben nichts davon gesehen." Natürlich sahen sie nichts! Sicher nicht. "Wir haben keine Pferde gesehen. Wir haben keinen Wagen gehört. Unsinn. Der alte Kerl ist gestorben, und man hat ihn begraben, und jetzt machen sie soviel daraus!"

126 Das gleiche würden sie heute sagen. Genau dasselbe!

127 Auch von Jesus hieß es: "Seine Jünger sind bei Nacht gekommen und haben Seinen Leichnam gestohlen." Sie gaben den Soldaten sogar Geld, damit sie das bezeugten. Doch Er ist von den Toten auferstanden!

Elia fuhr in einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen in den Himmel auf.

128 Als dieser junge Prophet auf dem Weg hinaufging, kam er zu einer Ortschaft. Er hatte sein Haar schon früh verloren. Als er so dahinging, liefen Kinder hinter ihm her, die ihm zuriefen: "Warum bist du nicht mit Elia hinaufgegangen, du alter Kahlkopf?" Sie benahmen sich respektlos ihm gegenüber. Was tat Elisa? Er wandte sich in der Kraft des Geistes um und verwünschte diese Kinder. Was geschah? Zwei Bären kamen aus dem Wald heraus und zerrissen zweiundvierzig von ihnen. Das stimmt. Respektlos, ehrfurchtslos sein. Das dürft ihr nicht tun. Ihr müßt Gott Respekt entgegenbringen.

129 Wenn die Väter und Mütter dieser Kinder zu ihnen gesagt hätten: "Schaut her, Kinder. Man sagt, daß Elia hinaufgenommen wurde. Wir können das nicht beurteilen. Trotzdem wir nicht wissen, ob es stimmt oder nicht, ist es das Beste, kein Wort darüber zu verlieren. Geht einfach weiter, wenn er vorbeikommt. Wir haben erfahren, daß er heute in die Stadt kommt und eine Straßenversammlung hält. Wenn er kommt, und ihr Kinder begegnet ihm auf dem Schulweg, dann sagt einfach: 'Guten Tag, Reverend.' oder 'Guten Tag, Sir.' oder dergleichen. Grüßt ihn."

130 Doch anstatt dessen ist ihnen zweifellos zu Hause etwas anderes gesagt worden. Sie hörten, wie Papa und Mama am Tisch miteinander lachten und sagten: "Wer kann es wissen? Es heißt, der alte heilige Roller sei hinaufgenommen worden. Kannst du so etwas glauben? Man erzählt sich, daß dieser kahlköpfige Kerl, der kahl ist wie ein Kürbis, obwohl er noch nicht über fünfunddreißig ist, hierherkommt. Es soll eine Straßenversammlung stattfinden. Er erwartet von uns, daß wir solch einen Unsinn glauben. Wer ist er überhaupt? Er macht sich doch zum Gespött damit, und sonst nichts. Er kommt auch nicht in unsere Gemeinde. Seht ihr? Genau wie Elia, der auch nicht in unsere Kirchen kam. Vielleicht ist es die gleiche Art von Zauberei, derselbe Schwindel wie bei Elia." Sie glaubten ihm nicht. Das wurde den Kindern zu Hause gelehrt.

131 Wenn ihnen Ehrfurcht und Respekt beigebracht worden wären, hätten sie sich vor den Propheten Gottes gestellt, damit er für sie bete.

132 Doch man lehrte sie, zu kichern, zu lachen und sich lustig zu machen. So ist es auch mit den Kindern von heute. Zu viele machen sich

über eine Straßenversammlung lustig. Sie machen sich lustig, wenn das Evangelium gepredigt wird.

133 Elisa verfluchte sie im Namen des Herrn. Es war nicht wegen der Kinder, sondern wegen der ehrfurchtslosen Eltern, welche die Kinder zur Respektlosigkeit gegenüber Gott erzogen hatten. Zwei Bären töteten zweiundvierzig von den Kindern. Das geschah wegen der Respektlosigkeit. Gott fordert Respekt! Indem sie Seinen Propheten nicht respektierten, verachteten sie Ihn. Auch wenn sie nicht glaubten, hätten sie ihren Mund halten und es nicht tun sollen. Aber nein, sie mußten ihren Teil dazu beitragen! Sie sagten etwas, das sie nicht hätten sagen dürfen. Was ist ihnen widerfahren?

134 Jetzt wollen wir Menschen betrachten, die Respekt hatten. Nehmen wir die Sunamitin, die dem gleichen Propheten begegnete, nämlich Elisa. Sie war nicht einmal Israelitin. Sie war aus Sunem. Doch sie glaubte Gott. Sie sah diesen Mann vorbeigehen, als er in die Stadt kam, hörte ihn sprechen und sah die Zeichen, die er tat.

135 Es gibt eine Geschichte, worin berichtet wird, daß einmal eine Rotte wilder Hunde auf ein kleines Mädchen losgehen wollte. Ich weiß nicht, ob das stimmt oder nicht. Das steht nicht in der Bibel, es ist nur eine Geschichte, die ich las. Darin stand, daß die Sunamitin an der Straßenecke stand und sah, wie diese Hunde sich auf das kleine Mädchen stürzen wollten. Da kam dieser heilige Mann gerade vorbei. Er hob seinen Stab zu Gott empor und bat um Gnade für das Kind. Sofort ließen die Hunde ab und liefen davon. Ich weiß nicht, ob es stimmt, doch wie es sich anhört, könnte es so gewesen sein. Ich weiß es nicht.

136 Jedenfalls steht von dieser Frau in der Bibel geschrieben, sie erkannte, daß dieser ein heiliger Mann war. Sie erkannte es, also war etwas geschehen. Sie begriff, was er war, und erkannte, daß er ein heiliger Mann Gottes war. Sie war nicht respektlos wie Isebel, sondern brachte ihm Respekt entgegen. Sie sagte zu ihrem Mann: "Wir sind doch imstande, in unserem Hause für diesen Mann ein Zimmer auszubauen. Wir wollen ihm eine Stätte zur Verfügung stellen, wo er sich ausruhen kann. Ich habe ihn beobachtet. Er wird älter. Ich habe gesehen, daß sein Bart schon von grauen Haaren durchzogen ist. Seine Arme sind dünn und schwach, er stützt sich schon sehr auf seinen Stab. Wenn er in der heißen Sonne hier vorbeikam, in ein Schaffell gekleidet, das er sich umgebunden hat, den Ölbehälter an seiner Seite, sah sein Körper rot

und sonnenverbrannt aus. Ich bitte dich: laß uns für ihn ein Stübchen bauen, wo er einkehren kann. Wir wollen den Bauunternehmer kommen lassen und ihm einen Raum ausbauen, damit er eine Bleibe hat. Denn an seinem Geiste erkenne ich, daß er ein heiliger Mann Gottes ist. Er ist ein Mann Gottes." Oh, was für ein Unterschied!

137 Ihr Mann stimmte zu. Vielleicht sagte er: "Liebling, auch ich habe diesen Mann gesehen. Ich hörte ihm zu, ich beobachtete ihn und sah, was er tat. Ich weiß, daß er ein heiliger Mann Gottes ist. Das tun wir." Sie ließen den Bauunternehmer kommen und bauten ihm ein kleines Zimmer, stellten ein Bett hinein, damit er sich hinlegen und ausruhen konnte. Auch eine Waschgelegenheit, wo er seine Füße waschen konnte, stellten sie ihm zur Verfügung und alles, was er nötig hatte.

138 Als der Prophet dann dorthin kam, tat es seiner Seele natürlich wohl zu sehen, daß man für ihn etwas getan hatte. So sagte er zu Gehasi: "Rufe sie und frage, was ich für sie tun kann, ob ich Fürsprache beim König oder Feldhauptmann einlegen soll."

139 Sie antwortete: "Ich wohne hier ja sicher inmitten meiner Familie, es fehlt mir an nichts."

140 Doch Gehasi sagte: "Sie ist kinderlos, und ihr Mann ist schon im vorgeschrittenen Alter. Er ist alt. Sie haben keine Kinder."

141 Ich kann mir vorstellen, wie Elisa dort auf dem Bett lag, durch das sie ihm so eine Wohltat erwiesen hatte. Seine Füße und sein Gesicht waren sauber. Als er dort lag, bekam er zweifellos eine Vision vom Herrn, denn so war es immer gewesen. Er sprach: "Gehe hin und rufe sie zu mir." Oh! "Rufe sie, denn sie hat Respekt vor Gott. Sage ihr, daß sie kommen soll."

142 Als sie in die Tür getreten war, sagte er: "SO SPRICHT DER HERR: Übers Jahr um diese Zeit wirst du ein Kind herzen." Um dieselbe Zeit im nächsten Jahr hatte sie das Kind.

143 Als der Junge ungefähr zwölf Jahre alt war, schlug Satan zu. Eines Tages ging er zu seinem Vater aufs Feld hinaus. Da sagte Satan: "Mit dem Kind mache ich ein Ende." Er verpaßte ihm einen Sonnenstich, und es starb in den Armen seiner Mutter.

144 Hat sie das entmutigt? Nein. Sie sagte: "Sattle mir einen Esel. Treibe das Tier immerfort an und mache mir keinen Aufenthalt. Gehe auf

den Berg Karmel, denn er ist vor einigen Tagen hier vorbeigekommen." Oh! Da habt ihr es. Das ist Respekt. Das ist Respekt.

145 Ihr Mann sagte: "Warum willst du gerade heute zu dem Mann Gottes gehen? Es ist doch weder Neumond noch Sabbat; er wird gar nicht dort sein."

146 Sie antwortete: "Es wird alles gut. Laß mir nur den Esel satteln und mich ziehen." Und sie machte sich auf den Weg.

147 Als sie auf den Berg hinaufkamen, schaute Elisa aus der Felshöhle hinaus, trat hervor und sprach: "Da ist ja unsere Sunamitin! Sie ist tief betrübt." Er sprach: "Laufe ihr entgegen. Sie ist betrübt in ihrem Herzen, und Gott hat mir's nicht geoffenbart."

148 Seht, Gott braucht euch nicht alles zu sagen. ER sagt nicht einmal Seinen Propheten alles. ER tut, was Ihm wohlgefällt, denn Er ist Gott.

149 Was wäre gewesen, wenn Elisa gesagt hätte: "O Gott, warum hast Du mir nicht gesagt, weshalb sie kommt? Warum hast Du mich nichts davon wissen lassen?" Dann hätte er nichts gezeigt bekommen. Doch mit Elisa war alles in Ordnung, ganz gleich, was es war.

150 Was wäre gewesen, wenn sie gekommen wäre und gesagt hätte: "Du sagtest, du wärst ein Knecht Gottes? Du Heuchler! Ich glaube, du bist nichts anderes als ein heiliger Roller!?" Dann wäre nichts geschehen. Manchmal prüft Gott uns, um zu sehen, was wir tun.

151 Sie hingegen lief zu ihm hin, umfaßte seine Füße und betete, als würde sie vor Gott stehen. Sie sprach und tat ihm die Sache kund. Elisa gebot Gehasi: "Nimm meinen Stab, gehe hin und lege ihn auf das Kind."

152 Als er es tat, rief die Frau: "So wahr Gott lebt und so wahr deine Seele lebt, du Knecht Gottes: ich lasse nicht von dir! Ich bleibe hier, bis Gott eine Vision gibt." Elisa wartete noch ein wenig, gürtete dann seine Lenden, nahm seinen Stab und ging dorthin.

153 Dann begab er sich in das Zimmer, wo das tote Kind lag, ging ein paarmal im Zimmer auf und ab. Um einer ehrfürchtigen Frau willen, einer Frau, die ihn respektierte, und um eines Mannes willen, der ihn respektierte, die glaubten, daß er ein Mann Gottes ist, ging er im Zimmer auf und ab, bis Gott antwortete. Amen. Dann legte er sich auf den Knaben. Da nieste dieser siebenmal, und er nahm ihn und gab ihn der Mutter. Anschließend ging er hinaus und kehrte in die Felshöhle zurück.

Es geschah, weil sie den Mann Gottes respektierten! Amen. Gott fordert Respekt.

154 Wie war es mit Martha? Sie dachte immer nur daran, Jesus eine gute Mahlzeit zu bereiten. Maria wollte das Wort Gottes hören, deshalb setzte sie sich und hörte Ihm zu. Sie sorgte sich nicht darum, ob die Kissen frisch bezogen waren, ob die Gardinen staubig waren oder ob sie etwas zu essen hatten oder nicht; sie wollte nur hören, was Jesus sagte. Martha wollte Ihm immer eine gute Mahlzeit bereiten und sicher sein, daß der Stuhl weich war und auf seinem Platz stand und daß alles sauber war. Sie wollte auf ihre Weise immer etwas für Jesus tun, und Maria wollte etwas auf ihre Weise tun. Doch eines Tages ging es um Lazarus. Viele Menschen sprechen gegen Martha und meinen, sie hätte mehr Interesse haben müssen. O nein, einen Augenblick bitte! Es kam die Zeit, wo auch Martha ihr Interesse zeigen konnte. Als nämlich Lazarus, ihr Bruder, im Sterben lag, sandte sie nach Ihm, daß Er komme und für ihn bete. Doch Er kam nicht. ER ignorierte ihren Ruf und ging irgendwo anders hin. Sie sandte noch einmal, doch Er beachtete den Ruf immer noch nicht.

155 Als Er dann endlich kam, hätte sie Ihm doch entgegengehen und zu Ihm sagen können: "Warum bist du nicht gleich gekommen? Warum bist Du nicht gekommen, als ich Dich rufen ließ? Mein Bruder lag krank darnieder. Wir haben unsere Gemeinde, unsere Organisation verlassen, wir haben alles getan, um Deiner Botschaft zu folgen, denn wir haben geglaubt, daß Du ein Mann Gottes bist. Doch wie könnte ein Mann Gottes so handeln? Wir drei Waisen haben unseren Lebensunterhalt damit verdient, indem wir Wandteppiche für den Tempel anfertigten. Wir waren dort Mitglieder, wie schon unser Vater und unsere Mutter. DU hast uns in diesen Schwindel hineingezogen, daß wir das, was Du lehrst, indem Du sagst, Du seist der Sohn Gottes, ein von Gott gesandter Prophet usw., geglaubt haben. Wie können wir Dir, einem Mann, der nicht darauf hörte, als ich Dich rufen ließ, jetzt noch glauben? Als ich in Not war und Deiner bedurfte, da hast Du meine Nachricht nicht beachtet und bist weitergezogen. Ich schickte noch einmal nach Dir, und Du hast es wieder ignoriert. Warum hast Du so etwas getan?" Wenn sie so gehandelt hätte, würde die Geschichte heute abend ganz anders lauten.

156 Was tat sie? Sie lief Ihm entgegen, wo Er hingekommen war, fiel Ihm zu Füßen und sagte: "Herr, wärest Du hier gewesen, so wäre mein

Bruder nicht gestorben!" Oh, das ist es! Was tat sie? Sie hatte Respekt. Sie war in der Gegenwart Gottes; sie respektierte Ihn. Sie nannte Ihn ihren Herrn. "Herr, wärest Du hier gewesen...", nicht: "Ich sandte nach Dir." Das alles war vergessen. "Jetzt bist Du hier. Wärest Du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben!"

ER erwiderte: "Dein Bruder wird auferstehen!"

157 Sie antwortete Ihm: "Ja, Herr, ich weiß, daß er am Jüngsten Tage auferstehen wird."

158 ER aber sprach: "ICH bin doch die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist, und wer da lebt und an Mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben."

159 "Ja, Herr, ich habe den Glauben gewonnen, daß Du der Sohn Gottes bist, der in die Welt kommen soll. Auch jetzt, Herr..." Oh! "Sogar jetzt!" Nicht: "Herr, Du hättest dies und Du hättest das tun sollen.", sondern: "Auch jetzt weiß ich, daß Gott Dir alles gewähren wird, um was Du Gott bittest." Das ist es!

160 Was wäre, wenn wir das heute abend zu jemandem sagen könnten: "O mein Bruder, ich glaube, daß Gott dir alles gewähren wird, worum du Ihn bittest."? Dann kämen dieselben Resultate hervor.

161 Ganz gleich, wer Er war - wir wissen, daß Er der Sohn Gottes war - doch wenn sie Ihm keinen Respekt entgegengebracht hätte, wäre es niemals geschehen. Es kam aus ihrem Herzen. Sie sagte: "Aber auch jetzt noch, Herr, weiß ich, daß Gott Dir alles gewähren wird, worum Du Ihn bittest." Das ist es! Das ist es! Sie glaubte es von ganzem Herzen. Auch wenn Er zum Jagen oder zum Fischen gegangen wäre, hätte ihr das gar nichts ausgemacht.

162 Auch wenn Elisa jagen oder sonstwohin gegangen wäre, hätte es der Sunamitin überhaupt nichts ausgemacht. Sie glaubte trotz allem, daß er ein Mann Gottes war. Gewiß. Ganz gleich, was er tat; für sie war er dennoch der Mann Gottes, denn sie hatte erlebt, daß Gott in seinem Leben wirkte.

163 Auch Martha hatte gesehen, was Gott durch Ihn getan hatte, ganz gleich, was auch geschah. Sie sprach: "Aber auch jetzt, Herr, weiß ich, daß Gott Dir alles gewähren wird, um was Du Gott bittest."

164 ER sprach: "Dein Bruder wird auferstehen." Dann fragte Er: "Wo habt ihr ihn beigesetzt?" Sie begaben sich zum Grab. ER rief Lazarus aus dem Grabe hervor, nachdem er bereits seit vier Tagen tot war. Weshalb geschah es? Weil die Schwester des Lazarus das respektierte, was Er war.

165 Wenn ihr schon dem Mann keinen Respekt entgegenbringen könnt, dann respektiert doch das Amt, das er von Gott aus innehat. Das stimmt genau. Respektiert ihn. Wenn ein Prediger euer Pastor wird, respektiert ihn immer. Ich habe gehört, wie Versammlungen über ihren Pastor sprechen, wie sie über ihn reden, ihn schlechtmachen, ihn lächerlich machen. Wie soll dieser jemals etwas für euch tun können? Er kann es nicht, wenn ihr ihn nicht respektiert. Ich meine damit nicht diese Gemeinde, ich meine Gemeinden, die ich besucht habe. Ihr müßt euren Pastor lieben. Ihr müßt begreifen, daß er zwar ein Mensch ist, daß Gott ihn aber zu Seinem Pastor gemacht hat. Der Heilige Geist hat ihn zum Aufseher bestellt, deshalb müßt ihr ihn als das respektieren. Ganz gleich, was der Pastor getan hat, wenn ihr ihn in eurem Herzen als Knecht Gottes respektiert, wird Gott auch euch respektieren, weil ihr es tut.

166 "Wer Mich aufnimmt, nimmt den auf, der Mich gesandt hat", sagte Jesus. "Wer Mich nicht aufnimmt, kann auch Ihn nicht aufnehmen." Seht, sie sagten, Gott sei ihr Vater. ER antwortete: "Euer Vater ist der Teufel."

167 Ihr seht also, daß ihr es respektieren und glauben müßt - glauben, daß Er es ist. Ja, Martha glaubte es.

168 Da ist noch eine kleine Begebenheit, die ich bereits heute morgen erwähnt habe. Es ging um die Syrophönizierin, die damals zu Ihm kam. Seht, wie schroff sie zuerst abgewiesen wurde (Markus 7, 26-29). Dort war Er, ein Jude. Sie war eine Heidin und kam zu Ihm. Sie wußte nicht, wie sie Ihn ansprechen sollte, doch sie hatte eine Not und wußte, daß Er der Sohn Gottes war. Sie glaubte es. Wenn Gott Seine Gebete für andere erhörte, dann würde Er auch das Gebet für sie erhören. Sie wußte, daß das, was Er aussprach, das Wort Gottes war. Wenn es das Wort Gottes für die Juden war, so war es auch das Wort Gottes für die Heiden; was immer Er sagte. Jesus prüfte sie. Sie rief Ihn an: "Erbarme Dich meiner, Herr" - gebt nun acht, sie nannte Ihn: "Du Sohn Davids", denn sie hatte gehört, wie die Juden "Sohn Davids" zu Ihm sagten. Sie hatte kein Recht, Ihn "Sohn Davids" zu nennen. So hätte ein Jude Ihn angesprochen. Weil sie es von den anderen gehört hatte, versuchte sie,

sich ebenfalls so an Ihn zu wenden, denn sie wollte Gehör finden. Dadurch wollte sie ihren Respekt zum Ausdruck bringen. Sie hat es nicht einfach nur so gesagt. Das hätte Jesus sofort erkannt. ER hätte es gewußt. Als sie zu Ihm kam, sagte sie: "Erbarme Dich meiner, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem bösen Geist schlimm geplagt." (Matth. 15, 21-28)

169 ER wandte sich ihr zu und sprach: "Es ist nicht recht, den Kindern das Brot zu nehmen und es den Hunden hinzuwerfen." Oh! War das kein Hieb? Es war einer! Nicht nur, daß Er ihre Bitte abschlug, sondern Er nannte sie auch noch "Hund"! Ihr wißt, "Hund" ist einer der schlimmsten Ausdrücke in der Bibel. ER sagte: "Es ist nicht recht, den Kindern das Brot zu nehmen und es den Hunden hinzuwerfen."

170 Darauf sagte sie: "O doch, Herr!" "Herr" - jetzt hatte sie es begriffen! Für sie war Er nicht der "Sohn Davids", sondern der "Herr". Sie sagte: "O doch, Herr! Die Hündlein bekommen ja auch von den Brocken zu essen, die vom Tisch ihrer Herren fallen." Dadurch geschah es. Das war es! Das zeigte ihren Respekt.

171 Jesus wandte sich an sie und sprach: "O Frau, dein Glaube ist groß. Gehe heim: du wirst deine Tochter so vorfinden, wie du es geglaubt hast." Das ist es. Weshalb geschah es? Es war ihre Einstellung.

172 Was wäre gewesen, wenn sie sich abgewandt hätte, nachdem Er sagte: "Es ist nicht gut, den Kindern das Brot zunehmen", in anderen Worten: "Es ist nicht rechtmäßig."?

173 Nehmen wir an, eine Katholikin käme und würde sagen: "O Bruder Branham, ich weiß, Gott erhört deine Gebete für diese Menschen hier. Würdest du auch für mich beten?"

174 Und ich würde sagen: "Es ist nicht richtig, daß ich den Kindern die Zeit nehme, die ihnen zusteht. Ich bin hier, um für diese Pfingstler zu beten, nicht für Katholiken." Was würde sie dazu sagen? Ich kann mir vorstellen, sie würde sonstwie davonstapfen.

175 Doch jene Frau sprach: "Das stimmt, Herr. Es stimmt zwar, Herr, doch wir, die Hunde, sind willig, auch die Brosamen zu essen, die von ihres Herrn Tisch fallen."

176 Seht, das erfaßte Ihn sofort. ER wandte sich ihr zu und sprach: "Dein Glaube ist groß." Es war ihre Einstellung, ihr Respekt. Sie respektierte Gott, indem sie Ihm Respekt erwies.

177 Ein anderes Mal war es ein römischer Hauptmann, der die Juden liebte. Er hatte einen Knecht, der krank war. Er selbst fühlte sich unwürdig, hinzugehen und Jesus zu bitten.

178 Seht, ihr müßt euch immer für viel geringer ansehen, als ihr seid. Seid niemals groß in euren eigenen Augen. Und wenn ihr groß seid, soll es jemand anders von euch sagen. Tut es so, wie es die Frau getan hat.

179 Jener Mann war ein römischer Hauptmann, dessen Diener krank war. Er sandte zu Jesus, damit sein kranker Diener geheilt würde. Jesus sagte: "ICH werde kommen und ihn heilen."

180 Als Er nicht mehr weit vom Haus entfernt war, sah Ihn der Römer kommen. Ich kann mir vorstellen, daß er sagte: "Hier kommt der Heilige. Hier kommt der Heilige. Ich bin ein Heide, der gar nicht zählt. Ich bin ein römischer Hauptmann, ein Offizier, ein General. Ich bin ja kein Jude, deshalb habe ich gar kein Recht, daß dieser heilige Mann zu mir kommt." Seht ihr den Respekt? "Ich habe kein Recht darauf, daß dieser heilige Knecht Gottes in mein Haus kommt."

181 Als Er auf die Tür zuging, ließ er Ihm sagen: "Herr, ich bin nicht wert, daß Du unter mein Dach trittst." Wahrscheinlich wohnte ein Hauptmann in einem Palast. Doch er sagte: "Ich bin nicht wert, daß Du unter mein Dach trittst. Darum habe ich mich auch nicht für würdig gehalten, selbst zu Dir zu kommen. Deshalb sandte ich einige von euren eigenen gesegneten Leuten, einige Juden. Doch ich habe einen Diener, der sehr krank ist. Auch ich bin ein Mensch, der unter Vorgesetzten steht und habe Mannschaften unter mir; und wenn ich zu einem sage: 'Geh!', so geht er, und einem anderen: 'Komm!', so kommt er."

182 Was wollte er damit sagen? "Ich weiß, daß Dir alle Macht gegeben ist. DU kannst dieser Krankheit gebieten: 'Weiche!', dann weicht sie. DU kannst jemand anderem sagen: 'Komm!', so kommt er." Er hatte erkannt, daß, so wie er über die Soldaten Autorität hatte, Jesus Autorität über alle Krankheiten und Leiden hat. "Das einzige, was Du zu tun brauchst, Herr, ist, nur ein Wort zu sprechen, dann geschieht es." Das ist es! "Sprich nur ein Wort, so muß mein Diener gesund werden."

183 Jesus wandte sich zu den Juden und sprach: "Selbst in Israel habe ich solchen Glauben nicht gefunden." ER sagte: "Dein Knecht ist gesund." Amen. Weshalb? Weil er Respekt hatte. Er respektierte Jesus Christus als den, der Er war - der Gott des Himmels.

184 Ich meine, es wird spät. Eines möchte ich noch sagen. Sie alle hatten großen Respekt. Heute aber scheint es irgendwie anders zu sein. Heute kann Gott etwas tun, und die Menschen lachen darüber. Ich glaube, daß es heute mit uns ganz anders wäre, wenn die Menschen vor vierzig Jahren, als der Heilige Geist neu zu fallen begann, nicht so gehandelt hätten. Man sperrte die Prediger ein, bezeichnete sie als heilige Roller, gab ihnen in den Städten nicht einmal etwas zu essen und dergleichen. Sie ernährten sich von Mais, der entlang der Bahnstrecke wuchs. Was geschah dadurch? Die Gemeinde mußte weitere vierzig Jahre leiden und durch alles mögliche gehen. Zwei Kriege, die Tausenden das Leben kosteten, haben in dieser Zeit stattgefunden. Sie könnte schon längst nach Hause genommen worden sein.

185 Was wäre geschehen, wenn sich die Menschen vor 25 Jahren vereinigt hätten, als Gott begann, Seinen Geist in diesen letzten Tagen auf Seine Gemeinde auszugießen, und als Er begann, Seine Wunder und Zeichen zu senden? Was taten sie? Sie sagten: "Es ist Zauberei. Es ist Hypnose. Er gebraucht Telepathie. Er ist dies, das oder jenes." Was wäre geschehen, wenn alle Nationen sich vereinigt und gesagt hätten: "Gepriesen sei der Name des Herrn."? Was wäre geschehen, wenn Methodisten, Baptisten, Presbyterianer und alle anderen sich die Hände gereicht und gesagt hätten: "Dank sei Gott. Danach haben wir Ausschau gehalten. Der Heilige Geist wird ausgegossen. Hier ist ein Mann, der Visionen sieht. Unter uns sind Propheten und alle großen Gaben: das Zungenreden, göttliche Heilung; alles ist über uns ausgegossen worden. Dank sei Gott, es kam durch eine demütige kleine Gruppe, die 'Pfingstler' heißen. Laßt uns alle zur Bibel zurückkehren. Wir wollen zurückkehren, Brüder, unsere Organisationen auflösen und alle Brüder sein."? Bruder, dann wäre heute im ganzen Land kein Krankenhaus mehr nötig. Das stimmt. Es wären solche mächtige und große Gaben und Wunder unter den Menschen gewesen. Es wäre solch ein Respekt gewirkt worden, und vielleicht wäre die Gemeinde bereits heimgeholt worden, so daß wir jetzt das Tausendjährige Reich hätten.

186 Aber nein, sie hatten keinen Respekt davor. Man nannte sie "heilige Roller". Die Zeitungen warteten nur darauf, um jede Verleumdung, jeden Schmutz schreiben zu können. Sie hängten ihnen alles Üble an, was sie nur konnten, und dergleichen mehr. Die Kirchen verlachten sie und machten sich über sie lustig, lehnten sie ab und versuchten, sie von den Städten fernzuhalten, und alles mögliche; ohne jeglichen Respekt. Darüber könnte ich sehr viel sagen, doch es wird spät.

187 Laßt mich jetzt bitte auf die Branham-Kapelle zu sprechen kommen. Gott hat begonnen, Gaben über uns auszugießen. Das sehen wir. Was ist heute die Gabe Gottes? Es ist der Heilige Geist; es ist der Heilige Geist in uns. Das müssen wir respektieren. Wir müssen es bei jeder Person respektieren, über die Er kommt. Wir müssen die Gaben Gottes respektieren. Wenn Er diese Gaben sendet, dann werden sie uns nicht helfen, ganz gleich wie real sie sind, bis wir den Stand erreichen, daß wir sie respektieren. Jemand kann eine Weissagung geben - wenn ihr diese Weissagung nicht glaubt, wird sie euch nichts nützen.

Ihr müßt Ehrfurcht haben und sie respektieren. Ihr müßt glauben, daß sie von Gott kommt.

188 Glaubte es solange, bis es sich als falsch herausstellt. Wenn es sich als falsch herausgestellt hat, habt ihr das Recht, es nicht zu glauben. Habt von da an nichts mehr damit zu tun. Doch solange es als Wahrheit erwiesen ist, glaubt es.

189 An dem Tag, als sie einen König wollten, sagte der alte Samuel: "Ich möchte euch etwas fragen. Habe ich je Geld von euch genommen? Habe ich euch je um meinen Lebensunterhalt gebeten? Habe ich euch je etwas im Namen des Herrn gesagt, das nicht eingetroffen wäre?" Er sagte: "Ihr braucht keinen König, es wird euch nicht gut ergehen bei eurem König." Das hat er ihnen gesagt. Er stellte ihnen die Frage: "Habe ich euch je etwas als SO SPRICHT DER HERR gesagt, das nicht eingetroffen wäre?"

190 Danach erwiesen die Menschen Samuel keinen Respekt mehr: "Oh, wir wissen es, Samuel. Es stimmt, wir können nicht sagen, daß du uns je etwas angekündigt hast, das nicht gestimmt hätte. Aber trotzdem wollen wir es so.' Das dürft ihr nicht tun. Ihr müßt es so tun, wie Gott es will.

191 Wenn wir den Heiligen Geist empfangen, geschieht das nicht durch einen Händedruck mit dem Pastor. Den Heiligen Geist zu empfangen bedeutet: Christus in euch aufzunehmen, denn Er ist der Botschafter Gottes für diesen Tag. Der Heilige Geist ist der Botschafter Gottes, und wir müssen Ihn respektieren. Wenn Er herabkommt, dann sagt nicht: "Oh, oh, oh! Schaut euch die Frau an, die dort jauchzt und weint und der die Tränen herablaufen. Schaut auch den Mann dort an, wie er seine Hände bewegt, wie er zittert und weint. Wißt ihr, was das ist? Das ist doch nur eine Gemütsbewegung, in die sie sich hineingesteigert haben." Damit lästert ihr schon den Heiligen Geist. Ihr müßt das respektieren.

192 erinnert ihr euch daran, als ich vor etwa zwölf Jahren in Oregon war? Dort kamen zwei katholische Reporterinnen. Es geht nicht darum, daß sie katholisch waren, überhaupt nicht; es haben sich genauso viele, ja mehr Protestanten als Katholiken über mich lustig gemacht. Diese Mädchen kamen und wollten einen Bericht über mich geben. Sofort, als sie hereinkamen, erkannte ich, was in ihrem Geiste vorging, und sagte: "Was habt ihr denn an mir auszusetzen?" Das eine Mädchen zog eine Zigarette heraus und wollte anfangen zu rauchen, doch ich sagte: "Zünden Sie sie nicht an, solange ihr euch in meinem Raum befindet. Unterlaßt es solange."

193 Sie saß eine Weile da und schaute mich durchdringend an. Dann begann sie zu sprechen. Sie sagte: "Ich möchte Ihnen einige Fragen stellen."

Ich erwiderte: "Fangen Sie an."

194 Sie sagte: "Wie kommt es, daß Sie mit dieser Gruppe von heiligen Rollern hier in Verbindung sind? Gehören Sie auch zu denen?"

Ich erwiderte: "Ich gehöre zu ihnen."

195 Sie fragte weiter: "Wollen Sie mir etwa sagen, daß daran etwas Göttliches sein soll?"

Ich sagte: "Sie als Katholik glauben es sowieso nicht."

196 Sie fragte: "Woher wissen Sie, daß ich katholisch bin?"

Ich erwiderte: "Ich weiß, daß Sie katholisch sind. Ich sage Ihnen jetzt auch, wie Sie heißen und wer Sie sind." Das warf sie um!

197 Sie sagte: "Wollen Sie mir etwa sagen, daß diese Art von Menschen, die hier auf Erden so leben, einmal im Himmel sein werden?" Sie meinte: "Mit solchen Leuten möchte ich gar nicht im Himmel sein."

198 Ich erwiderte: "Sie brauchen sich keine großen Sorgen zu machen. Solange Sie so denken, werden Sie auch gar nicht dort sein." Ich sagte: "Machen Sie sich keine Sorgen darüber."

199 Ich stand da und sah ihnen voll ins Gesicht. Eine Anzahl Brüder befand sich mit im Gebäude. Ich sagte: "Ich bin nicht erregt. Ich möchte Sie nur wissen lassen, wo Sie stehen. Sie wollen etwas schreiben und sind hierhergekommen, um irgend etwas zu finden. Sie würden nichts von dem schreiben, was ich Ihnen sagte. Sie werden eine eigene Geschichte erfinden. Tun Sie das ruhig, doch ich will Ihnen etwas sagen: Schreiben Sie ruhig etwas Skandalöses, was immer Sie wollen - doch bevor Sie sterben, wird meine Stimme in Ihren Ohren widerhallen. Wenn es nicht so ist, dann wissen Sie, daß ich ein falscher Prophet bin." Nochmals sagte ich: "Schreiben Sie, was Sie wollen. Das ist Ihre Sache. Ich gebe Ihnen die Freiheit zu schreiben, was Sie möchten. Doch bevor Sie sterben, wird meine Stimme in Ihren Ohren gellen. Es wird Ihnen nichts mehr nützen." Dann sprach ich: "Gehen Sie jetzt und schreiben Sie, was Sie wollen."

200 Sie stand noch ein wenig da und fragte dann: "Wie beurteilen Sie diese idiotische Gruppe dort, die gestern abend so geschrien und sich so sonderbar benommen hat?"

Ich antwortete: "Sie sind alle Christen."

201 "Christen?"

Ich sagte: "Sicher sind es Christen. Es sind Christen, die mit dem Heiligen Geist erfüllt sind."

202 Sie meinte: "Das ist doch nicht der Heilige Geist."

203 Ich fragte sie: "Was bezeichnen Sie als den Heiligen Geist?" Ich wollte wissen, was sie darüber zu sagen hatte und forderte sie auf: "Ich würde gerne hören, was Sie dazu zu sagen haben."

Sie erwiderte: "Ich selbst möchte mit einer solchen Gruppe nichts zu tun haben."

204 Ich entgegnete: "Ich glaube nicht, daß es sehr gefährlich wäre, wenn Sie mit diesen Leuten Gemeinschaft hätten. Denn wenn Sie je mit

Gott oder Seinen Heiligen Gemeinschaft hätten, wäre es eine solche Gemeinschaft."

Sie fragte: "Meinen Sie die Heiligen der Bibel?"

205 Ich antwortete: "Ja. Auch Eure 'gesegnete Jungfrau Maria', wie Ihr sie bezeichnet und die Ihr als Göttin verehrt, mußte erst den Pfingsttag abwarten und den Heiligen Geist empfangen, bevor Gott sie in den Himmel kommen ließ. Sie stammelte unter der Kraft Gottes wie eine Betrunkene."

Sie entgegnete: "Das ist eine Lüge!"

206 Ich bat: "Warten Sie einen Moment.", schlug die Bibel auf und sagte: "Sehen Sie!" und legte es ihr vor. Ich sprach: "Es steht hier in der Bibel." Doch sie drehte ihren Kopf weg. Ich sagte: "Sie haben nicht einmal den Mut, das Wort Gottes zu lesen." Ich bekräftigte: "Natürlich nicht." Seht: Respektlosigkeit. Ich sprach dann: "Sie können Ihre Zigarettenschachtel vom Tisch nehmen und gehen, sofern Sie fertig sind. Aber ich möchte, daß Sie eines wissen. Schreiben Sie, was Sie wollen, doch denken Sie an die letzten Worte, die ich jetzt sage: 'Im Namen des Herrn, es wird Ihnen wieder einfallen, bevor Sie sterben.'" Sie hat den Artikel nie geschrieben. Das stimmt. Sie hat es einfach fallen gelassen.

207 Was ist es? Respektlosigkeit. Man will sich lustig machen und tut etwas, ohne zu wissen, was man damit tut.

208 Doch wir möchten, daß ihr hier in der Kapelle all diese Dinge wißt. Ich habe manchmal gesehen, daß Menschen sich fleischlich benehmen, wenn Gott beginnt, den Heiligen Geist über die Menschen auszugießen, und sie unter die Salbung des Geistes kommen. Das weiß ich. Ich habe beobachtet, daß sie in manchen Dingen in Extreme fielen. Sagt Jedoch nichts darüber. Respektiert es; beugt euer Haupt. Ihr versteht das vielleicht nicht, und ich auch nicht, trotzdem möchte ich es respektieren. Wir müssen Respekt vor Gott haben. Wenn Gott den Heiligen Geist ausgießt, dann danke ich einfach und sage: "Dank sei Dir, himmlischer Vater, Du tust etwas an dieser armen, teuren Seele, die eines Tages zu Dir nach Hause kommen möchte wie auch ich."

209 Ich habe schon Menschen gesehen wie diesen Prediger-Bruder, der einmal behauptete, daß ich über ihn gesprochen hätte. Wir haben ihm all die Tonbänder zugesandt. Es war Bruder A. A. Allen. Er sagte,

ich hätte mich über ihn lustig gemacht und darüber geredet, daß Blut aus seiner Hand kommt und er das als den ursprünglichen Beweis des Heiligen Geistes bezeichnet. Ich glaube, es war Blut und öl, was aus seinen Händen und aus seiner Stirn hervorkam. Er behauptete, ich hätte mich darüber lustig gemacht und von ihm gesagt, daß es vom Teufel wäre. Daraufhin schrieb ich ihm einen Brief, in dem ich sagte: "Bruder Allen..." - Er hatte mich ja auf einem Zettel, den ihr gelesen habt, mit "Lieber Bruder Branham" angeredet. Dann aber hat er ein Traktat verfaßt und es im ganzen Land verbreitet. Anstatt zu mir zu kommen und mich darüber zu fragen, hat er das getan.

210 Doch ich habe ihm folgendes geschrieben: "Ich werde alle sechs Tonbänder von den Abenden in Phoenix nehmen und sie dir als Beweis zuschicken." Leo hat ihm die Bänder gesandt. Ich sagte: "Nur einmal ist dein Name genannt worden. Jemand hatte auf mein Pult die Frage gelegt: 'Bruder Branham, Bruder Allen ist gerade in unserer Stadt gewesen und hat uns gesagt, daß der echte Beweis des Heiligen Geistes darin besteht, daß Blut aus den Händen und dem Gesicht hervorkommt und auch Öl.'

211 Ich antwortete: 'Ich stimme mit Bruder Allen nicht überein, daß darin der wahre Beweis des Heiligen Geistes besteht, denn in der Bibel steht nirgendwo, daß jemand aus den Händen geblutet hat oder daß sie öl auf ihrer Stirn hatten, um damit zu beweisen, daß sie den Heiligen Geist empfangen hatten.'" Ich schrieb: "Der Heilige Geist war die Kraft Gottes in ihrem Leben. Jesus sagte: 'Diese Zeichen werden denen folgen, die da glauben: in Meinem Namen werden sie Teufel austreiben, usw.' und dies sagte ich: 'Eines möchte ich über Bruder Allen sagen: Er ist ein großer Mann Gottes. Wenn ich so gut predigen könnte wie Bruder Allen, dann hielte ich gar keinen Heilungsgottesdienst, sondern würde nur das Evangelium verkündigen.'"

212 Seht, er veröffentlichte dieses Traktat nur aufgrund dessen, was ihm irgend jemand erzählt hat, was ich gesagt haben soll. Doch wenn ich auch mit der Theorie dieses Bruders nicht übereinstimme, würde ich bestimmt nichts Lästerliches über den Bruder sagen.

213 Einmal befand ich mich in Minnesota. An dem Abend war ich bei Gordon Peterson in der großen Kathedrale, dem Tempel. Dort war der Mann, der das Buch gegen A. A. Allen geschrieben hatte. Er sagte darin alles gegen ihn, was man nur sagen kann, unter anderem: "Er besaß

sogar die Frechheit, in seinem Buch "Beißende Teufel" von einer Frau zu berichten, die Bißstellen an ihren Händen vorzeigte, wo ein Teufel sie gebissen haben soll." Ich weiß nicht, ob das wahr sein kann, denn der Teufel ist ja ein Geist. Doch diese Frau behauptete, daß ein großer, haariger Teufel gekommen wäre und sie überall an den Händen und im ganzen Gesicht gebissen hätte. Er sagte: "A. A. Allen hat das in seinem Buch geschrieben." Der gleiche Mann, der das eine Buch verfaßte, schrieb einen netten Artikel über mich und saß an jenem Abend in der Versammlung. Bruder Peterson und andere waren zu mir gekommen und hatten es mir gesagt. Er rühmte mich und würdigte Bruder A. A. Allen herab.

Ich dachte: "Dies ist der Zeitpunkt, wo ich mich für Bruder Allen einsetzen kann."

214 Ich trat vor sie hin und sagte: "Heute habe ich diesen Artikel in der Zeitung gelesen, den ein bestimmter Mann aus dieser Stadt geschrieben hat." Ich wußte ja, daß er unter den Zuhörern sitzt. Ich fuhr fort: "Er hat A. A. Allen sehr kritisiert. Ich schätze es zwar, daß der Mann mir ein Kompliment gemacht hat, indem er schrieb, daß es mir nicht um Geld und dergleichen geht und daß meine Versammlungen am ordentlichsten von allen abgehalten werden, und all die netten Dinge, die er über mich sagte. Das schätze ich, doch der Mann sollte sich genauer erkundigen, bevor er die Behauptung aufstellt, daß A. A. Allen das Buch über die "Bisse von Teufeln verfaßt hat. A. A. Allen hat es nicht geschrieben. Ich kenne nämlich den Mann, der es geschrieben hat. Er hat das Buch gar nicht geschrieben." Dann sagte ich: "Wenn der Mann das, was er in seinem Artikel geschrieben hat, nicht besser geprüft hat, dann bezweifle ich, daß alles andere, was er über Bruder Allen geschrieben hat, wahr ist." So setzte ich mich für Bruder Allen ein. Ich fügte hinzu: "Außerdem würde ich vor dem Gericht meinen Stand lieber für Bruder Allen einnehmen, auch wenn er verkehrt ist, weil er Seelen für Christus zu gewinnen versucht, anstatt das zu kritisieren, was der Mann tut." Amen. Das stimmt. Jawohl.

215 Wer immer sich auf den Namen Jesus Christus beruft, zu dem stehe ich, er sei Protestant, Katholik oder was auch immer. Ich stimme vielleicht in der Theologie mit ihm nicht überein, doch ich möchte ihn als einen Knecht Christi und als meinen Bruder respektieren. Ganz gleich, was er tut, wir müssen Respekt vor dem Heiligen Geist haben. Genau

das. Wenn wir dahin kommen, daß wir das tun, dann wird Gott Seine Segnungen unter uns ausgießen. Wenn wir als kleine Gruppe, die fünfzig bis siebzig Menschen, die heute abend hier sitzen, uns vereinigen und Gott und dem Heiligen Geist den göttlichen Respekt für das zollen würden, was Er tut, wenn wir jede Gabe und jedes Amt, die Er in unsere Mitte sendet, respektieren, dann wird Gott fortfahren, Seinen Geist auf uns auszugießen. Dann werden wir zahlenmäßig zunehmen und uns vermehren. Glaubt ihr das? Gewiß. Wir müssen Respekt vor Gott haben.

216 Laßt uns die Häupter kurz zum Gebet neigen. Ehe wir zu beten beginnen, würde ich gerne wissen, ob jemand unter uns ist, der sagen möchte: "Bruder Branham, ich möchte, daß du für mich betest, damit ich Gott großen Respekt entgegenbringe und immer imstande bin, meinen Mund, was die Dinge Gottes betrifft, zu halten, ganz gleich, was es sein mag. Möge Gott den Respekt vor jeder Gabe, die Er in die Gemeinde sendet, in mein Herz hineinlegen." Hebt eure Hände und sagt: "Bete für mich." Gott segne euch. Fast jeder in der Gemeinde hat die Hand gehoben; auch ich.

217 O Gott, hilf mir, Dein Knecht zu sein. Hilf mir, meine Brüder zu respektieren. Hilf mir, meine Schwestern zu respektieren. Alles, was durch den Geist Gottes in der Versammlung gewirkt wird, ob es das Zungenreden, die Auslegung, ob es Weissagung oder die Gabe der Unterscheidung; was immer es ist, ich bete: O Herr Jesus, sende sie. Sende sie, o Herr. Ich bin Dir so dankbar.

218 Himmlischer Vater, wir wissen, daß Du ein großer und furchtbarer Gott bist. Wir wissen, daß Dein Zorn schrecklich ist, wenn Dein Zorn einmal aufsteigt. Er ist schrecklich. Der Zorn Gottes kann die Welt in einer Sekunde zerstören. Wenn Du aber das Blut des Herrn Jesus ansiehst, weicht Dein Zorn. O birg mich in dem Felsen des Heils. Herr, mein Gott, erhalte meine Seele unter dem Blut des Herrn Jesus, und nicht nur meine, Herr, sondern die eines jeden, der heute abend hier ist. Wir lieben Dich, Herr, und jede Gabe, die Du uns geschenkt hast. Sie mögen uns nennen, wie sie wollen, Herr, das ändert nichts daran, daß wir Dir, dem großen Heiligen Geist, Respekt entgegenbringen. Wir lieben Dich, Vater.

219 Wir danken Dir, daß wir die Gabe der Heilung unter uns haben. Wir danken Dir für die Gabe der Weissagung unter uns. Wir danken Dir für

die Gabe des Zungenredens und für die Gabe der Auslegung. O Gott, wir beten darum, daß Du fortfährst, Gaben in unsere Mitte zu senden, Gaben des großen Heiligen Geistes. Über allem, Herr, empfinden wir die größte Wertschätzung in unserem Herzen für die allumfassende Gabe - für Jesus Christus. Wir danken Dir für Seine Gnade und Seine Barmherzigkeit. Durch Sein stellvertretendes Leiden und Blutvergießen auf Golgatha hat Er uns den Zugang für all diese geringeren Dinge geschaffen. ER heiligt das einfache Volk, das Ihn gern hört.

220 Wir sind so froh, Herr, daß Du zu den einfachen Menschen gekommen bist. In der Bibel, im Lukasevangelium lesen wir: "Das gemeine Volk hörte Ihn gern." Heute sagt man: "Oh, das sind nur gewöhnliche Menschen." Doch, Herr, das waren die Menschen, die Dir zuhörten, als Du im Fleisch hier warst. Das einfache Volk hörte Dich gern. Von den Hohen und Reichen wollten Dich viele nicht anhören. Die Könige, die Herrscher, die Priester jener Zeit hörten nicht auf Dich. Doch das gemeine Volk nahm Dich gerne auf.

221 Vater, auch wir sind einfache Menschen. Auch wir haben Dich gern aufgenommen. Wir sind genauso froh wie jene, die damals jauchzend zurückkamen und es für etwas Herrliches ansahen und glücklich waren, daß sie um Seines Namens willen Schmach erleiden durften. Man hat sie geschmäht und als alles mögliche bezeichnet. Dennoch waren sie so froh, denn es war ihnen ein Vorrecht, um des Namens Jesu Christi willen zu leiden. Gott und Vater, wir vereinigen uns mit den Jüngern jener Zeit und sagen: "Wir sind glücklich."

222 Ich stehe heute abend da wie der heilige Paulus damals, als er vor Agrippa stand und sprach: "In der Weise, die als Sonderrichtung bezeichnet wird, diene ich dem Gott unserer Väter."

223 Als Agrippa sagte: "Paulus, die große Gelehrsamkeit bringt dich um den Verstand", erwiderte er: "Ich bin nicht von Sinnen!"

224 Es kam soweit, daß er sagte: "Beinahe bringst du es fertig, mich zu einem Christen zu machen.

225 Er antwortete: "Ich wollte, du würdest ebenso werden, wie ich es bin, abgesehen allerdings von diesen meinen Ketten und Fesseln."

226 O Gott, welche Liebe hatte Paulus, der sagte, daß er gerne vom Fluch getroffen würde, wenn er dadurch sein Volk retten könnte! O Gott und Vater, gib uns eine solche Liebe füreinander; gib uns diese

unsterbliche Liebe, den Anstand, den Respekt voreinander, daß wir solche Christen sind, die über die Fehler der anderen hinwegsehen; daß wir sie übersehen. Denn auch ein Mensch, der von Gott gesegnet worden ist, kann einen Fehler machen. O Vater, laß uns nicht auf den Fehler schauen, sondern uns bewußt sein, daß es ein teurer Bruder ist, den Satan in eine Falle hineingelockt hat. Wenn es geschah, so beten wir, Herr, daß Du ihm oder ihr hilfst, wieder herauszukommen. Mögen wir Liebe in unseren Herzen haben, den verlorenen Schafen nachzugehen und sie in die Herde zurückzubringen. Gewähre es, Herr. Vergib uns unsere Übertretungen, wie wir denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Gewähre es, Herr. Führe uns nicht in die Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

[Bruder Neville bringt eine Weissagung. - d. Üb.]

227 Dank sei Dir, Herr. Dank sei Dir, Vater. Wir preisen Dich, Du Heiliger. Wie herrlich bist Du, Vater. Wie danken wir Dir, Herr! Welch ein Trost ist es, die Gegenwart des Heiligen Geistes zu verspüren und Ihn durch menschliche Lippen zu uns reden zu hören, als Bestätigung, daß Er immer noch Gott und in unserer Mitte ist. Dafür danken wir Dir, Vater. Verbleibe mit uns, o Herr. Habe Geduld mit uns, damit wir Dein Volk sein können. Durch Jesus Christus bitten wir es. Amen.

228 Ist es nicht wunderbar, Christ zu sein? Ist es nicht wunderbar, Gott und Seine Gegenwart zu kennen? O wenn man bedenkt, daß Er dies heute schon zum zweitenmal getan hat! Heute sprach Er ja bereits zu dieser Schwester hier. ER kam in dem Licht herab, wie Er es tat, und sprach zu ihnen, weil sie die Botschaft glauben. ER ist herrlich, nicht wahr? Liebt ihr Ihn nicht? Wie viele lieben Ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele? ER ist wunderbar. Laßt uns jetzt aufstehen, während wir das gute, alte Lied singen, das wir alle mögen.

Ich lieb' Ihn...

229 Oh, ist Er nicht wunderbar? Wunderbar! Denkt an den Gottesdienst am Mittwochabend. So der Herr will, bin ich am nächsten Sonntag wieder hier. Betet für uns während der Woche. Auch wir wollen unsere Häupter noch einmal zum Gebet neigen. Ich bitte Bruder Neville, unseren Pastor, daß er kommt und einige abschließende Worte an euch richtet.